



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:
Den Dienst der Diakone
und Diakoninnen
fördern

Seite 3:
freizeitfieber:
Der Prospekt jetzt als
Zeitung erschienen

Seite 5:
Ukraine: Zehnte Synode
der Deutschen Evange-
lisch-Lutherischen
Kirche der Ukraine

Seite 6:
Schweden: Segnung
gleichgeschlechtlicher
Paare belastet Ökumene

Seite 8:
Etwa jeder dritte
Bundesbürger ist
evangelisch

Seite 9:
Käßmann ruft zur
Unterstützung kleiner
Betriebe auf

Seite 11:
Stichwort: Der Bruno
Gröning-Freundeskreis
(III)

Seite 12:
Papst bekräftigt
Verpflichtung der Kirche
zur Ökumene

Seite 15:
Amtliche Vertriebsstelle
der SELK für Wohl-
fahrtsmarken unter
neuer Leitung

Seite 16:
Dokumentation:
Ökonomisierung
des Sozialen

Für „ein entstehendes und vertieftes partnerschaftliches Miteinander“

**SELK: Bischof Roth ruft zur
Gemeinde-Partnerschaften
auf**

Hannover, 19.12.2003 [selk]

In einem Schreiben an die Kirchen-
vorstände seiner Gemeinden hat
jetzt der Bischof der Selbständigen
Evangelisch-Lutherischen Kirche
(SELK), Dr. Diethardt Roth (Hanno-
ver), zur Bildung von Partnerschaf-
ten mit lutherischen Gemeinden
aufgerufen. Roth greift damit ein
Ergebnis der 10. Kirchensynode der
SELK auf, die im Juni in Melsungen
beschlossen hatte, die Gemeinden
der SELK zu ermutigen „Partner-
schaften zu lutherischen Gemein-
den der Partner- und Schwesterkir-
chen im gesamten europäischen
Umfeld aufzubauen und zu leben ...
in der Hoffnung, dass ein entste-
hendes und vertieftes partner-
schaftliches Miteinander bei allen
Beteiligten das geistliche Leben
vertiefen hilft“.

Bestehende Partnerschaften soll-
ten vertieft und neue geknüpft
werden, so Roth in seinem An-
schreiben. „In Partnerschaften
können wir die Fülle und die Viel-
falt, die Nöte und Freuden, die
Enge und die Weite lutherischer
Kirche kennen lernen.“ Als Heraus-
forderung und Ziel formuliert der
seit 1996 amtierende SELK-Bischof:
„Jede Gemeinde der SELK soll bis
Anfang 2006 eine Partnerschaft mit
einer lutherischen Gemeinde auf-
richten.“

In seinem Schreiben greift Bischof
Roth auch praktische Fragen und

Einwände auf und geht auf die
„Barrieren“ der Sprache, der
räumlichen Entfernungen, des
Anspruchs und möglicher theolo-
gischer Meinungsverschiedenhei-
ten ein. „Das, was wir vorhaben,
ist ein großes Projekt für unsere
Kirche“, so der 62-jährige Theolo-
ge, „wir wollen Gott bitten, dass
er uns mit seinem Segen und
seinem Schutz trage und uns die
Kraft schenke, das Projekt ‚Part-
nerschaft‘ umzusetzen.“

Einkaufen und unterstützen selk.de versucht neuen Weg der Finanzierung

Angermünde, 6.12.2003 [selk]

Einen neuen Weg der Finanzie-
rung kirchlicher Arbeit versucht
selk.de, die Internet-Darstellung
der Selbständigen Evangelisch-
Lutherischen Kirche (SELK), zu
gehen. In Zusammenarbeit mit
dem Partner „Group Intellect“
wird auf den SELK-Seiten ein
Internet-Marktplatz angeboten.
Das „Shop to Support“ genannte
System ermöglicht es Besuchern
der Internet-Seiten der SELK bei
einem Online-Einkauf die SELK
zu unterstützen. Für von diesem
Marktplatz aus getätigte Einkäufe
erhält die SELK eine Provision
von den teilnehmenden Ge-
schäftsanbietern. Voraussetzung
ist, dass die Einkäufe vom Markt-
platz, der über die SELK-Seiten
erreichbar ist, getätigt werden.
Für den/die Käufer/in ändert sich
dadurch der Preis nicht, persön-
liche Daten werden dabei ge-
schützt, weder eine Clubmitglieds-
chaft noch eine Registrierung
sind erforderlich. „Wir erhoffen

uns mit diesem Angebot neue Finanzierungsmöglichkeiten für die kirchliche Arbeit zu erschließen. Online-Einkäufe liegen im Trend und wenn die Geschäftsanbieter dafür Provisionen zahlen, sollte sich Kirche diese Chance nicht entgehen lassen“, führt Pfarrer Jörg Ackermann (Angermünde), Koordinator für die Internet-Präsentation der SELK aus. Über „Shop to Support“, ein System, das in den USA bereits erfolgreich läuft, sind weltweit über 1.000 Online-Shops erreichbar, für Lieferungen nach Deutschland weit über 200. Unter den Anbietern finden sich renommierte Versandhäuser (z.B. Otto, Galeria-Kaufhof), Buch- und Büromaterialhändler (z.B. Amazon, 3M) und sogar Internet-Auktionshäuser (z.B. ebay). Die SELK und „Shop to Support“ bevorzugen keinen der registrierten Anbieter. Der SELK-Marktplatz ist über den Link „Shop to Support“ von allen Seiten der Internetdarstellung selk.de erreichbar.

Ein Bauwagen für 400,90 Euro SELK-Pfarrer ersteigert Bleibe für Marzahner „Kirchenindianer“

*Berlin-Marzahn/Kassel, 5.12.2003
[selk]*

„Wir haben es geschafft!“ Und es sei viel einfacher gewesen, als gedacht, meint Pfarrer Jürgen Schmidt von der St.-Michaelis-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kassel: Beim Internetauktionsmarkt ebay hat Schmidt soeben einen Bauwagen für die „Kirchenindianer“ der SELK-Missionsgemeinde Berlin-Marzahn erstanden. Der dortige Pfarrer, Missionar Hartwig Neigenfind vom SELK-Missionswerk „Lutherische Kirchenmission“, hatte zuvor in seine Kirche hinein einen Aufruf ausgehen lassen, er suche für seine Kinderarbeit einen

Bauwagen. Pfarrer Schmidt hatte von diesem Aufruf erfahren und war bei ebay auf ein vielversprechendes Angebot gestoßen. Das Interesse an diesem Bauwagen schien sehr groß zu sein, schon weit über 1.000 Menschen hatten auf das Angebot zugegriffen, als Schmidt darauf aufmerksam wurde. Da stand der Preis von 399 Euro. Zu seiner eigenen Überraschung bedurfte es dann aber nur einer minimalen Erhöhung – zunächst getätigt, um sich überhaupt in die Versteigerung einzuklinken. Aber dann passierte in den verbleibenden Stunden nichts mehr und so erhielt der Pfarrer aus Kassel schließlich für 400 Euro und 90 Cent den Zuschlag. Die Finanzierung will er durch Spenden sicherstellen. Der Wagen, der in Michelsdorf südöstlich von Brandenburg steht, wird nun nach Berlin-Marzahn gebracht, wo Pfarrer Neigenfind bereits alle Abklärungen vorgenommen hat, damit die neue Bleibe für seine „Kirchenindianer“ auch beim Gemeindezentrum der Missionsgemeinde stationiert werden kann.

„Schwer beeindruckt und sehr dankbar für diese schnelle Hilfe aus meiner Kirche“, zeigt sich „Häuptling“ Neigenfind in Marzahn: „Wir werden den Wagen bald abholen und gemütlich einrichten. Die Marzahner Kirchenindianer werden ihn sicher mit viel Freude und Begeisterung nutzen.“ Der 5 Meter lange dunkelgrüne Bauwagen mit zwei Fenstern und einer stabilen Treppe soll im Garten hinter der Kirche in Marzahn aufgestellt werden.

Den Dienst der Diakone und Diakoninnen fördern SELK: Arbeitsgespräch zum Amt des Diakon / der Diakonin

Hannover, 10.12.2003 [selk]

Zu einem dreistündigen Arbeitsgespräch trafen sich jetzt Vertreter der Kirchenleitung und des Kon-

vents der Diakone und Diakoninnen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover, um miteinander die Zielvorstellungen und die Weiterarbeit des Konventes zu diskutieren. Es wurde deutlich, dass der Konvent in der Zeit seines vierjährigen Bestehens schon einige Beiträge für das Berufsbild „Diakon/Diakonin“ in der SELK erarbeitet und vorgestellt hat. Dennoch sehen sich Diakone/Diakoninnen noch immer außerhalb der kirchlichen Strukturen und der allgemeinen Wahrnehmung.

Gemeinsames Anliegen von Kirchenleitung und Konvent ist es, das Amt des Diakons/der Diakonin in der SELK neu zu beleben. Beide Seiten machten deutlich, dass eine größere Anzahl von Diakonen und Diakoninnen in der SELK wünschenswert sei. Als Probleme für die Umsetzung der Ziele wurden ein stark pfarrerorientiertes Gemeindebild und die derzeitige Konzentration der innerkirchlichen Diskussion auf die Frage der Ordination von Frauen und der Ordnung für eine Pastoralreferentin benannt. Es wurde vereinbart, in den Gemeinden verstärkt für die Ausbildung zum Diakon/zur Diakonin zu werben. Nächster Schritt in diese Richtung soll ein Faltblatt über den Dienst des Diakons/der Diakonin in der SELK sein. Weitere Themen des Arbeitsgesprächs waren die theologische Einbindung des Diakons/der Diakonin in die Vielfalt der Ämter und Dienste in der Kirche sowie Finanzen und Fortbildung. Die Kirchenleitung möchte die Diakone/Diakoninnen vor allem durch geistlich-theologische Fortbildungen begleiten.

Der Konvent der Diakoninnen und Diakone in der SELK trifft sich zweimal jährlich und hat derzeit 12 Mitglieder.

freizeitfieber: Der Prospekt jetzt als Zeitung erschienen Neues Jahresprogramm ab sofort in allen Gemeinden der SELK

Homburg/Efze, 18.12.2003 [selk]

Vierzehn Jahre lang war er schmal und hochkant, doch nun schien es Zeit für etwas Neues: Der Prospekt von „freizeitfieber“, dem Jugendreisenetzwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ist eine Zeitung geworden. 22 Freizeiten und Reisen für Kinder, Jugendliche, Junge Erwachsene und Familien werden im aktuellen Programm angeboten, und wieder ist das Angebot breit gefächert. Es gibt ein Camp in Ungarn, den „Spanischen Sommer“, Radtouren durch Dänemark und auf den Spuren des „Filmhelden“ Martin Luther sowie eine Reise nach Irland. Aber auch ein Jugendaustauschprogramm in den USA mit einem Besuch beim National Youth Gathering der Missouri-Synode gehört dazu. Familien sind eingeladen zur Singerüste. Und orientalische Erlebnisse verspricht eine Reise im November in die Vereinigten Arabischen Emirate.

Mit der Formatänderung des Prospektes ist ein grundsätzlich neues Konzept verbunden: Erschien der alte Prospekt bisher nur ein Mal im Jahr, wird die neue Zeitung „flash!“ drei Ausgaben haben. „flash!“ Nummer 2 ist bereits für Ostern geplant. Dann soll es Hinweise auf freie Plätze sowie eventuell neu ins Programm aufgenommene Freizeiten geben. Die Osterausgabe richtet sich besonders an diejenigen, die kurz nach Ostern neu konfirmiert werden und so zu einer Freizeit eingeladen werden sollen. Eine Herbstausgabe, die zum Jugendfestival der SELK erscheinen soll, wird Raum geben für Freizeitberichte, Fotos und erste Ausblicke auf kommende Jahr. Ziel ist, dass „flash!“ zur bunten Freizeitzeitung der SELK wird.

Damit die Freizeiten von freizeitfieber auch die Ränder der Gemeinden erreichen, oder am besten sogar in Schulen und Kindergärten angeboten werden, wurde die Auflage verdreifacht. Trotz der umfangreichen Erweiterung ist es gelungen, durch den Zeitungsstil die Jahres-Druckkosten auf demselben Niveau zu halten wie beim bisherigen Prospekt. Das neue Format wird „flash!“ auch für Anzeigenkunden attraktiver machen.

Veranstalter der bei freizeitfieber angebotenen Freizeiten sind Gemeinden und Kirchenbezirke der SELK. Sie verpflichten sich dazu, umfangreiche Qualitäts- und Sicherheitsstandards einzuhalten. Freizeiten von freizeitfieber sind Gruppenreisen: gemeinsam verlebte Ferien mit vielen Erlebnissen und Abenteuern, aber auch Zeit für Gespräche und zum Nachdenken „... unterwegs mit Gott“.

„flash!“ ist erhältlich in allen Gemeinden der SELK und online bei www.freizeitfieber.de.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

USA: Nur noch vier Abteilungsleiter bei LCMS World Mission

Bochum, 22.12.2003 [selk]

Das Missionswerk der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) hat zum 30. November 2003 die Zahl der Abteilungsleiter von zwölf auf vier reduziert. Betroffen sind sechs Voll- und drei Teilzeitmitarbeiter sowie drei vakante Stellen.

Zukünftig soll je ein Mitarbeiter für die Arbeit in Afrika, Asien, Eurasien und Lateinamerika zuständig sein. LCMS World Mission reagiert mit dieser Umorganisation auf die stark gesunkenen Einnahmen.

„Einige der bisherigen Mitarbeiter werden die vier neuen Stellen besetzen oder in den Missionsdienst zurückgehen,“ so Pfarrer David Birner, Geschäftsführer für Weltmission bei LCMS World Mission. „Andererseits werden Berufungen in Gemeinden der LCMS annehmen.“

VELKD: Kein Verkauf von Kirchen an Moscheevereine Leitlinien zur Umnutzung von Kirchen

Bochum, 22.12.2003 [selk]

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) hat theologische und juristische Leitlinien zur Umnutzung von Kirchen herausgegeben. Aus reformatorischer Sicht würden Kirchengebäude zwar „nicht als heilige Räume“ beschrieben, doch seien sie von ihrer Nutzung und ihrer Ausstrahlung her klar definiert: Sie dienen dem Gottesdienst und dem Zeugnis der christlichen Botschaft, heißt es in einem 15-seitigen Papier, das der Theologische Ausschuss der VELKD und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag der Bischofskonferenz der VELKD erstellt hat. Kirchengebäude seien somit über das jeweilige Zusammenkommen der Gläubigen hinaus „sichtbares dauerhaftes Zeichen der Hinwendung Gottes zu den Menschen, die dann je in Wortverkündigung und Sakramentsfeier konkret erfahrbar wird“.

Statt Verfall bzw. Abriss des Kirchengebäudes empfiehlt das Dokument möglichst eine kirchliche Nutzung. Angesichts der zahlenmäßig kleineren Gemeinden seien kirchliche Mehrfachnutzungen der meist zu großen Kirchen anzustreben. Neben dem Gottesdienstraum könnten Gemeinderäume, aber auch kirchliche Büroräume oder etwa Wohnungen für kirchliche Mitarbeiter eingebaut werden. Im städtischen Bereich müsse nicht je-

de der zahlreichen Kirchen für den Gottesdienst genutzt werden. Konzepte von City-Kirchen, Konzert- oder Ausstellungskirchen in kirchlicher Trägerschaft seien zu entwickeln. Angesichts der Kulturbedeutung der Kirchengebäude und ihres öffentlichen Charakters sei die gesamte Gesellschaft für die Erhaltung zu sensibilisieren und der Staat an seine Verantwortung zu erinnern.

Für eine notwendig gewordene Fremdnutzung von Kirchenräumen gelte es, den Bezug zu kirchlichen oder wenigstens kirchennahen Arbeitsfeldern herzustellen. Dieser sei etwa mit der Vermietung an Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Suppenküchen gegeben. Bei einer – wenn auch kirchennahen – Fremdnutzung sei eine Entwidmung des Kirchengebäudes vorzunehmen. Eine Fremdnutzung auf Grund von Miet- oder Pachtverträgen biete der Kirche eine effektive Möglichkeit, als Eigentümerin entsprechende Nutzungsbeschränkungen durchzusetzen. „Wenn keine sinnvollen Nutzungsformen möglich sind, ist ein Abriss besser als ein langsamer und stetiger Verfall“, heißt es in diesen Leitlinien. Verfallende Kirchen könnten als Gestalt gewordene Manifestation des inneren Verfalls der Kirche fehlgedeutet werden.

Wenn ein Verkauf unvermeidlich sei, so wird als beste Lösung die Abgabe an eine Gemeinde einer christlichen Kirche gesehen. Problematisch sei die Möglichkeit eines Verkaufs an nichtkirchliche und nichtchristliche Nutzer. Der Verkauf von Kirchen an nichtchristliche religiöse Gemeinschaften führe zu einer Diffusion in der öffentlichen Wahrnehmung: „Der äußere Symbolwert ist noch mit der christlichen Kirche verbunden, im Inneren wird aber ein anderer Gott verehrt.“ Wörtlich heißt es in dem Papier: „Nutzungen, die dem Symbolwert des Kirchengebäudes offen widersprechen, sind auszuschließen. Der Verkauf von Kirchenge-

bäuden etwa an Moscheevereine wird ausdrücklich abgelehnt.

Niederlande: Protestantische Kirche startet am 1. Mai 2004 Endgültiger Beschluss zur Fusion gefasst

Bochum, 22.12.20003 [selk]

Die Niederländisch-Reformierte Kirche (NHK), die Reformierten Kirchen in den Niederlanden (GKN) und die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich der Niederlande (ELK) fusionieren am 1. Mai 2004 zur Protestantischen Kirche in den Niederlanden. Diesen Beschluss fällten die Synoden der drei Kirchen am 12. Dezember in getrennten Sitzungen in Utrecht.

In der NHK-Synode, die in der Jakobikirche tagte, wurde die nötige Zweidrittelmehrheit nur knapp erreicht (51 Ja, 24 Nein). Deutlicher war die Entscheidung in der GKN-Synode in der Nicolaikirche, wo 66 Synodale für und nur 6 gegen die Fusion stimmten. In der Lutherischen Synode wurde eine Dreiviertelmehrheit benötigt, die mit 30 Ja- und 6 Nein-Stimmen auch erreicht wurde.

Mit dem Vereinigungsbeschluss nahmen die drei Synoden auch die Kirchenordnung der neu entstehenden Protestantischen Kirche in den Niederlanden an, die die Rechtsnachfolge der drei Kirchen antritt.

Niederländisch-Reformierte Kirche und Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich der Niederlande bestehen seit der Reformationszeit im 16. Jahrhundert. Die Reformierten Kirchen in den Niederlanden entstanden 1892 durch eine Fusion von Kirchen, die bei Abspaltungen von der NHK in den Jahren 1834 und 1886 entstanden waren.

Mit der Fusion kommt eine Entwicklung zum Abschluss, der NHK

und GKN seit dem Zweiten Weltkrieg einander hat immer näher rücken lassen und die im 1961 initiierten „Samen op Weg“-Prozess organisierte Formen annahm. Die Lutherische Kirche hatte seit 1986 an diesem Prozess teil.

Weißrussland: Erste Generalversammlung des Bundes evangelisch- lutherischer Gemeinden Mehr Kräfte zum Aufbau einer einheitlichen Kirchen- struktur aufbieten

Bochum, 22.12.20003 [selk]

Der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS), Professor D. Georg Kretschmar, hat die lutherischen Gemeinden in Weißrussland aufgefordert, mehr Kräfte „zum Aufbau einer einheitlichen Kirchenstruktur auf dem Territorium der Republik Weißrussland“ aufzubieten. Dies betonte Kretschmar während der ersten Generalversammlung (Synode) des Bundes evangelisch-lutherischer Gemeinden in der Republik Weißrussland, die vom 18. bis 21. Juli 2003 in Grodno (Weißrussland) stattfand.

Die Präsidentin der Synode, Ljubow Sorina, stellte in ihrem Bericht grundsätzliche Perspektiven der Tätigkeit des Verbandes vor und berichtete, dass sich die Arbeit des Verbandes im vergangenen Jahr verbessert habe. Im Rahmen der Generalversammlung feierte die Gemeinde von Grodno ihr zehnjähriges Bestehen.

Als Gäste nahmen an der Synode eine Delegation der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen mit Bischof Axel Noack sowie eine Delegation der Partnergemeinde aus Rostock (Deutschland) teil.

Im Vorfeld der Synode in Grodno war Erzbischof Kretschmar mit Metropolit Filaret von Minsk und Slutsk

sowie dem Leiter des Komitees für Religionsangelegenheiten, Stanislav Buko, zusammengetroffen, um sich über die Situation der evangelisch-lutherischen Gemeinden in Weißrussland auszutauschen.

Ukraine: Zehnte Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine

Lutheraner offen für alle Nationalitäten

Bochum, 22.12.2003 [selk]

Unter dem Thema „Im Zentrum die Bibel“ stand die Zehnte Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU), die vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Odessa (Ukraine) tagte. Die Synodalen beschlossen, die Verfassung der DELKU bis zur Synode 2004 zu überarbeiten. Die Einteilung der Gemeinden in Kirchspiele soll durch Bischof, Präsidium und Pastorkonferenz vorangetrieben werden. An der Synode, die mit einem Festgottesdienst am 15. Oktober eröffnet wurde, nahmen 41 Delegierte der 40 Gemeinden teil. Während der Tagung der Synode wurde die neue evangelisch-lutherische Gemeinde in Jewpatorija (Krim) in die DELKU aufgenommen und neun Synodale wurden durch den Bischof der DELKU, Dr. Dr. Edmund Ratz, für ihre Aufgabe eingeseget.

In seinem Rechenschaftsbericht begrüßte Bischof Ratz die neue Gemeinde und berichtete über eine Gemeindegründung im ukrainischen Nowograd-Wolynskij. Noch nicht abgeschlossen seien die Bemühungen der DELKU-Kirchenleitung, die Gemeinden in Kirchspielen zusammenzufassen und Pfarrern die Verantwortung für diese Kirchspiele zu übertragen.

Bischof Ratz erklärte, eine „Kirchengemeinschaft ohne Grenzen“, die offen für alle Nationalitäten sei,

habe große Bedeutung. Er betonte weiterhin die wichtige Rolle der Gemeinschaft der regionalen Kirchen innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS). Ratz unterstrich, dass die DELKU Teil der weltweiten lutherischen Gemeinschaft sei, die ihren sichtbaren Ausdruck im Lutherischen Weltbund (LWB) finde. Weiterhin betonte Ratz, dass die Partnerschaft der DELKU mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern „entscheidend, wichtig und verlässlich“ sei.

In seinem Rechenschaftsbericht betonte Synodalpräsident Wladimir Lesnoy, dass sich das Präsidium in den vergangenen zwei Jahren „aus einem Beratungsorgan zu einem ununterbrochen funktionierenden Organ“ entwickelt hätte, das den größten Teil der kirchlichen Arbeit organisiere, koordiniere und kontrolliere. Als größtes Problem bezeichnete Wladimir Lesnoy die finanzielle Unsicherheit bei den Planungen für die Zukunft.

Die DELKU mit Sitz in Odessa hat rund 40 Gemeinden und gehört als selbständige regionale Kirche zur ELKRAS.

Russland: St. Annenkirche in St. Petersburg in ELKRAS-Verwaltung überführt Vollständige Inbetriebnahme in drei bis fünf Jahren geplant

Bochum, 22.12.2003 [selk]

Die am 6. Dezember 2002 völlig ausgebrannte St. Annenkirche in St. Petersburg (Russland) wurde in die Verwaltung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) überführt. Der Vertrag zwischen ELKRAS und den Behörden in St. Petersburg war bereits am 11. November 2003 geschlossen worden.

Im März 2003 hatte das Konsistorium der ELKRAS den Beschluss gefasst, die Kirche trotz der umfangreichen Brandschäden unter der Voraussetzung zurückzunehmen, dass staatliche Hilfen geleistet werden und zu einem späteren Zeitpunkt ein kostendeckender Betrieb möglich werde. Zunächst gelang nur die Übergabe „zur Verwaltung“. Im Frühjahr 2004 wird die Rückgabe „zur Nutzung“ durch das zuständige Vermögensministerium in Moskau erwartet.

Die 1779 eingeweihte evangelisch-lutherische St. Annenkirche ist eines der ältesten Kirchengebäude der 300 Jahre alten Stadt St. Petersburg. Die Räume der 1935 geschlossenen Kirche nutzte die evangelisch-lutherische St. Annen- und St. Petri-Gemeinde seit 1992 wieder für Gottesdienste bis die St. Petrikerche am Newski-Prospekt im September 1997 neu eingeweiht wurde. 1994 fand in der St. Annenkirche die erste Generalsynode der ELKRAS statt.

Bis 2001 wurde das 1935 durch die sowjetische Regierung enteignete Gebäude als städtisches Kino genutzt, danach als Nachtclub und Bar. Nach langen Verhandlungen wurde Mitte 2002 die Rückgabe der Kirche für das Frühjahr 2003 vereinbart, was durch den Brand verhindert wurde. Die ELKRAS und die Evangelisch-Lutherische Kirche Ingermanlands in Russland wollten in der St. Annenkirche gemeinsam ein geistliches Kirchenzentrum für lutherische Gruppen in St. Petersburg schaffen und das Gebäude interkonfessionell nutzen.

Die ELKRAS gehe nun davon aus, dass bis zur vollständigen Inbetriebnahme der St. Annenkirche noch etwa drei bis fünf Jahre vergehen werden. Es sei jedoch beabsichtigt, vorübergehend eine Kapelle und eine kleine Ausstellung einzurichten. Diese solle am Rande der dritten Generalsynode der ELKRAS im September 2004 eröffnet werden.

Schweden: Segnung gleichgeschlechtlicher Paare belastet Ökumene

Bochum, 22.12.2003 [selk]

Pläne der Lutherischen Kirche von Schweden, die kirchliche Segnung gleichgeschlechtlicher Paare zu ermöglichen, haben bei anderen schwedischen Denominationen Proteste hervorgerufen. „Diese Pläne werden die ökumenischen Gespräche und Beziehungen belasten,“ schreiben neun Vertreter kleinerer Kirchen in Schweden, darunter die römisch-katholische, zwei orthodoxe und Pfingstkirchen, an die Kirchenleitung der Kirche von Schweden. Die Synode der Kirche von Schweden hatte die Kirchenleitung im Oktober beauftragt, einen Liturgieentwurf für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare vorzulegen.

Dänische Pfarrer in Schweden

Bochum, 22.12.2003 [selk]

Derzeit tun fünf dänische Pfarrer Dienst in der Schwedischen Kirche, wo es zu wenige Pfarrer gibt und Gemeinden lange Vakanzzeiten hinnehmen müssen. Die Schwedische Kirche hat nun beschlossen, dänischen Pfarrern den Wechsel ins Nachbarland zu erleichtern. In Dänemark gibt es eine hohe Zahl arbeitsloser Pfarrer. Die derzeitigen Regeln für den Wechsel sind kompliziert. So muss ein Pfarrer zuerst seinen Wohnort nach Schweden verlegen, bevor er sich dort überhaupt um eine Stelle bewerben kann.

Die dänischen Pfarrer seien von ihren schwedischen Gemeinden freundlich aufgenommen worden, berichtet Jesper Yde von der dänischen Pfarrervereinigung. Nicht einmal älteren Menschen sei es schwer gefallen, die dänischen Pfarrer zu verstehen und zu akzeptieren.

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Kurhessen-Waldeck: „Silberne Kirche“ für Senioren

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Für eine „Silberne Kirche“, die sich der älteren Menschen – mit Silbersträhnen im Haar – annimmt, hat sich der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein (Kassel), ausgesprochen. „Unsere Kirche muss sich als Anwältin des Alters verstehen“, sagte er laut idea vor der Synode, die vom 24.-27. November in Hofgeismar bei Kassel tagte. Er wandte sich in seinem Bericht gegen eine „hysterische“ Debatte um die alternde Gesellschaft, etwa gegen das Reden vom „Krieg der Generationen“. Keine andere Institution sei in Fragen des Alters so kompetent wie die Kirche. Hein verwies auf die verschiedenen Angebote – vom Bibelkreis für Senioren bis zur stationären Pflege in Diakonieverrichtungen. Er plädierte für eine Stärkung der Hospizarbeit zur Begleitung Sterbender, um ein Signal gegen den „Ungeist der Euthanasie“ zu setzen. Allerdings gelte es zu beachten, dass es verschiedene „ältere Generationen“ gebe – neben den Hochbetagten und Pflegebedürftigen auch die „jungen“, dynamischen Alten. Hein ermunterte Kirchengemeinden, „Neurentner“ einzuladen, um ihnen Orientierung im Anschluss an die Berufsarbeit anzubieten. Auch regte er an, die Altersgrenze von 70 Jahren für die Kandidatur bei Kirchenvorstandswahlen zu überdenken.

Urlauberseelsorge trägt zu menschenfreundlicher Kirche bei

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Die kirchlichen Einsätze auf Campingplätzen leisten einen wichtigen

Beitrag zu einer menschenfreundlichen Kirche. Dies erklärte der badische Landesbischof Ulrich Fischer (Karlsruhe) laut idea bei einer Auswertung des diesjährigen „Kirchlichen Dienste[s] in Freizeit, Erholung und Tourismus“ Mitte November in Beilstein bei Heilbronn. Auf 125 Campingplätzen zwischen Nord- und Ostsee und Bodensee waren mehr als 600 Ehrenamtliche jeweils zwischen zwei und vier Wochen engagiert. Viele kommen aus der Kinder- und Jugendarbeit. Sie sammeln in der offenen Atmosphäre eines Campingplatzes Anregungen für die Gemeindegarbeit. Die meisten Landeskirchen beteiligen sich an dieser besonderen Form der Urlauberseelsorge für Erwachsene und Kinder. Laut Fischer sind viel Menschen bereit, sich in den Ferien auf neue Erfahrungen mit dem christlichen Glauben einzulassen. Kirchliche Mitarbeiter hätten die Chance, im Umgang untereinander und mit den Campern zu zeigen, dass Gott ein Menschenfreund sei.

Volksmisionar mit Humor: Landeskirchenrat Klaus Teschner wurde 65

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Nach Einschätzung der Nachrichtenagentur idea zählt er zum „Urgestein“ der Volksmission in Deutschland: Landeskirchenrat Klaus Teschner (Düsseldorf) wurde am 16. Dezember 65 Jahre alt. Teschner war 14 Jahre Leiter des Volksmissionarischen Amtes der rheinischen Kirche. Seit 1992 ist er in der Verwaltung der zweitgrößten Landeskirche für theologische Grundsatzfragen verantwortlich. Er ist einer der wenigen Pietisten in Spitzenämtern der landeskirchlichen Verwaltung. Zum 31. Dezember tritt Teschner in den Ruhestand. Mehr als 20 Jahre organisierte er die „Missionale“-Treffen, die jährlich rund 4.000 Besucher aus Landes- und Freikirchen zu einer missionarischen Gemeindegarbeit ermutigten. Er ist außerdem Vor-

standsvorsitzender der Evangelistenschule „Johanneum“ in Wuppertal. Bekanntheit erlangte er auch durch seine Bibelarbeiten auf Deutschen Evangelischen Kirchentagen. Teschner gilt als Verkündiger, der die christliche Botschaft mit viel Herz, Humor und Leidenschaft vermittelt. Auch wenn der Begriff „Volksmission“ heute aus dem Sprachgebrauch verschwinde, sei das Anliegen, die christliche Botschaft unter die Leute zu bringen, nach wie vor „dran“, sagte er vor kurzem.

Die Volkskirche biete auch heute gute Chancen, Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen. Seit Ende der neunziger Jahre gehe ein „missionarischer Ruck“ durch Deutschland. Nie zuvor seien so viele kirchliche Missionspapiere verabschiedet worden wie zwischen 1998 und 2001. Jetzt komme es darauf an, „die Papierform der Mission“ im Leben der Kirche umzusetzen.

Teschner wirkte in seiner theologischen Laufbahn zunächst als Studentenpfarrer in Wuppertal. 1973 übernahm er die Leitung der Arbeitsgemeinschaft der Missionarisch-Biblischen Dienste unter Jugendlichen und Berufstätigen in Bad Salzuflen, bevor er 1977 Leiter des Volksmissionarischen Amtes im Rheinland wurde. 1989 unterlag er bei der Wahl für das Präses-Amt der rheinischen Kirche dem 1996 verstorbenen Peter Baier.

Franzose zum Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen gewählt

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Der Franzose Jean-Arnold de Clermont (Paris) ist neuer Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Er wurde am 14. Dezember in Genf zum Nachfolger von Metropolit Jeremie (Genf) gewählt, der seit 1997 amtierte. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. De Cler-

mont ist 62 Jahre alt und amtiert als Präsident des Französischen Protestantischen Kirchenbundes (FPF). Dieser Verband repräsentiert zwischen 700.000 und 800.000 Christen in 15 Kirchen und rund 500 christlichen Organisationen.

Die KEK umfasst 125 evangelische, orthodoxe, anglikanische und altkatholische Kirchen. Nach seiner Wahl betonte Clermont die Notwendigkeit, den Dialog zwischen Ost- und Westeuropa sowie zwischen Europa und den Ländern der südlichen Erdhalbkugel zu verstärken. Zu Stellvertretern wurden der orthodoxe Erzbischof Anastasios von Albanien (Tirana) und die lutherische Dekanin Margarethe Isberg (Västerås/Schweden) gewählt.

Homosexuelle Pastoren zu Gast bei Johannes B. Kerner

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Der homosexuelle Pastor Ubbo Khumalo-Seegelken (Oldenburg) hat seinen Entschluss, aus der Kirche auszutreten, am Abend des 10. Dezember in der ZDF-Talkshow „Johannes B. Kerner“ bekräftigt. Dies meldet epd. Der geplante „sehr persönliche Schritt“ sei seit Jahren gereift und „kein emotionaler Schnellschuss“, hatte Khumalo-Seegelken eine Woche zuvor gegenüber dem Evangelischen Pressedienst geäußert. 25 Jahre lang habe er sich für die Rechte von Schwulen und Lesben eingesetzt, was zu zwei unfreiwilligen Stellenwechseln, Dienstunfähigkeit und der vorzeitigen Versetzung in den Ruhestand geführt habe, sagte der 64-Jährige. Zuletzt habe er bis 1994 als Krankenhausseelsorger in der hannoverschen Landeskirche gearbeitet.

„Nun bin ich mit meiner Kraft am Ende und sehe in der evangelischen Kirche keine Heimat mehr“, hatte der Pastor erklärt. Wann er den Kirchenaustritt vollziehe, hän-

ge von der Prüfung durch einen Rechtsanwalt ab. Der Entschluss sei jedoch endgültig.

Letzter Anstoß, sagte er bei Kerner, sei die Weigerung der Oldenburger Kirchenleitung gewesen, einen Synodenkompromiss zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare zuzulassen. Hauptstreitpunkt zwischen Kirchenleitung und Synode ist der Akt der Segnung. Khumalo-Seegelken sagte, er brauche den Segen der Kirche nicht. Die Kirche könne überhaupt keinen Segen geben, sie könne ihn allenfalls weitersagen. „Ich erlebe jeden Tag, dass das Leben mit meinem Mann Ben unter Gottes Segen steht, und das reicht mir“, betonte er. Pastor Ben Khumalo-Seegelken forderte, dass gleichgeschlechtliche Paare, die ihre Verantwortung füreinander beim Standesamt mit Unterschrift und Siegel vor aller Welt bekunden, „dies auch unter Glockengeläut in der Kirche mit Freunden und Verwandten feiern dürfen“. Er verstehe den Schritt seines Mannes, wolle selbst aber in der Kirche bleiben und sich weiter für die Gleichberechtigung einsetzen. Minderheiten, die in der Kirche wie „Schmuddelkinder“ behandelt würden, sollten sich nicht aus der Kirche "heraus ekeln lassen".

Kerner beendete das Gespräch mit einem Zitat aus dem „Wintermärchen“ von Heinrich Heine: „Und fehlt der Pfaffen Segen dabei, die Ehe ist göltig nicht minder.“

Bückerburger erinnern an Johann Gottfried Herder

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Stadt, Kirche und Kulturschaffende in Bückeberg erinnern am 18. Dezember an den Philosophen, Theologen und Dichter Johann Gottfried Herder (1744-1803). Dies meldet der Evangelische Pressedienst unter dem 10. Dezember. Anlass sei sein 200. Todestag, teilten die Initiatoren vor Journalisten mit. Herder war von 1771 bis 1776 schaumburg-

lippischer Konsistorialrat, Oberprediger und Schulpatron, bevor er durch Goethes Vermittlung nach Weimar wechselte.

Bei der Gedenkveranstaltung um 18 Uhr in der Bückeburger evangelischen Stadtkirche hält der Theologe Professor Reinhard Slenczka aus Riga einen Vortrag zum Thema „Humanität und Nation. Europäische Gemeinschaft im Leben und Denken von Johann Gottfried Herder“. Herder wirkte vor seiner Bückeburger Zeit im lettischen Riga. Slenczka leitet die pastoraltheologische Ausbildung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands und beschäftigt sich besonders mit den Werken Herders.

Der evangelische Oberkirchenrat Werner Führer hob besonders Herders Bedeutung für die Sprachphilosophie hervor. Seine Impulse reichten bis in die Gegenwart. Allerdings habe er zeitlebens im Schatten von Goethe und Schiller gestanden: „Herder ist ein Geheimtipp. Er hatte immer eine Anhängerschaft, aber nie die Mehrheit, die anderen Größen folgte.“ Für Pfarrer seien bei Herder „viele Schätze zu heben“, sagte Führer weiter.

Es lohne sich, seine Predigten zu lesen, auch wenn sie aus heutiger Sicht gewöhnungsbedürftig seien. Herder sei ein „Meister der Sprache“ gewesen. Auch in europäischer Perspektive gebe es bei ihm viel zu entdecken: „Kein deutscher Denker ist in Osteuropa so beliebt wie Herder.“ Er habe sich schon früh und ohne Vorurteile der baltischen und slawischen Poesie zugewandt. Herders Todestag hatte die Bückeburger 2003 zu einem Herder-Jahr mit Ausstellungen, Konzerten und Theaterstücken veranlasst.

Bundespräsident besucht Lessings Grab in Braunschweig

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Bundespräsident Johannes Rau wird am 22. Januar an einem Fest-

akt in Wolfenbüttel zum 275. Geburtstag des Schriftstellers Gottfried Ephraim Lessing teilnehmen und auch das Grab Lessings in Braunschweig besuchen. Der Bundespräsident habe die Einladung auf dem ehemaligen Dom- und Magnifriedhof an der Stadthalle angenommen, teilte Domprediger Joachim Hempel laut epd am 15. Dezember mit.

Lessing war Bibliothekar in Wolfenbüttel. Die Herzog-August-Bibliothek, in der am 22. Januar das Lessing-Jahr 2004 eröffnet wird, galt im 17. Jahrhundert als achttes Weltwunder. Sie war die größte Büchersammlung Europas. In seiner Wolfenbütteler Zeit schrieb Lessing unter anderem „Nathan der Weise“. Lessing starb 1781 in Braunschweig. Die Einladung an den Bundespräsidenten hätten Landesbischof Friedrich Weber und er während der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im November in Trier ausgesprochen, berichtete Hempel.

Thüringer Pastorin leitet Gemeindegottesdienst der Lutheraner

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Die Thüringer Pastorin Annegret Freund (46) aus Orlamünde bei Jena wird vom 1. Juli an neue Leiterin des Gemeindegottesdienstes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Celle. Dies melden der Evangelische Pressedienst und die Nachrichtenagentur idea. Frau Freund löst Pastor Rolf Sturm ab, der das Institut seit 1994 leitete und zum 1. Februar als Theologischer Referent in das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) nach Hannover wechselt. Die promovierte und habilitierte evangelische Theologin hat zur Zeit eine Lehrstuhlvertretung an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig inne.

Das Gemeindegottesdienstkolleg der VELKD wurde 1986 gegründet. Es hat nach eigenen Angaben die Aufgabe, bundesweit Projekte, Ideen und Impulse für die Arbeit in den Kirchengemeinden zu entwickeln. Bekannt sind Projekte wie die Telefonaktion „Neu anfangen“, der Kurs „Wege zur Spiritualität im Alltag“, ein Modell zur seelsorgerlichen Begleitung Sterbender und Anregungen zur Begleitung von Taufeltern. Vorsitzender des Beirats ist der schaumburg-lippische Bischof, Jürgen Johannesdotter. Zur VELKD gehören die acht Landeskirchen von Bayern, Braunschweig, Hannover, Mecklenburg, Nordelbien, Sachsen, Schaumburg-Lippe und Thüringen.

Etwa jeder dritte Bundesbürger ist evangelisch

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Etwa jeder dritte Deutsche ist evangelisch. 26,2 Millionen Bundesbürger gehörten zum Jahreswechsel 2002/2003 einer Mitgliedskirche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an, teilte die EKD am 2. Dezember in Hannover mit. Dies melden der Evangelische Pressedienst und die Nachrichtenagentur idea. Am höchsten ist der Anteil der evangelischen Bevölkerung in den nördlichen Bundesländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen, weitaus geringer ist die Zahl der Protestanten in katholischen Gebieten wie Bayern und dem Saarland sowie in Ostdeutschland.

Der Anteil der evangelischen Bevölkerung (31,8 Prozent) und der katholischen Bevölkerung (32,1 Prozent) halten sich die Waage, so die EKD-Statistiker. Damit gehören jetzt weniger als zwei Drittel der 82,5 Millionen Einwohner Deutschlands einer der beiden großen christlichen Kirchen an. Die Gliederzahl in den zur EKD gehörenden Kirchen und Gemeinden ist um 242.000 zurückgegangen. Ein Jahr zuvor hatten noch knapp 26,5 Milli-

onen Deutsche der evangelischen Kirche angehört. In den traditionell protestantischen Gebieten wie Niedersachsen und Schleswig-Holstein beträgt der Anteil der evangelischen Kirchenmitglieder bis zu 58 Prozent. In Regionen mit hohem Katholikenanteil wie Bayern und Saarland liegt er bei etwa 20 Prozent.

Bei der kirchlichen Bindung der Bevölkerung zeigt sich nach EKD-Angaben ein West-Ost-Gefälle und ein Süd-Nord-Gefälle sowie ein prozentual geringerer Anteil in den Stadtstaaten. So gehören im Saarland 86,3 Prozent der Menschen einer der beiden großen christlichen Kirchen an, in Hamburg sind es weniger als die Hälfte. In Rheinland-Pfalz sind 79,7 Prozent der Bevölkerung evangelisch oder katholisch, in Thüringen 35,1 Prozent.

Der Frauenanteil an den evangelischen Kirchenmitgliedern beträgt bundesweit 55,3 Prozent – gegenüber 51,1 Prozent Frauenanteil in der Gesamtbevölkerung. In Regionen mit einem hohen christlichen Bevölkerungsanteil ist der Frauenanteil niedriger (Saarland 54,1 Prozent) als in Gebieten, in denen es weniger Christen gibt (Sachsen-Anhalt 59 Prozent).

Käßmann ruft zur Unterstützung kleiner Betriebe auf

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hat zu einer „Politik mit dem Einkaufskorb“ zugunsten kleiner Betriebe aufgerufen. „Wenn wir alle als Konsumenten dem Beispiel ‚Geiz ist geil‘ folgen, bleiben alle Kleineren auf der Strecke“, sagte sie laut epd am 26. November in Hannover vor Journalisten bei der Synode der evangelischen Landeskirche. Das sei ein Kulturverlust. Sie rate daher davon ab, bei großen Ketten zu kaufen.

Die Bischöfin zeigte sich vor dem Kirchenparlament befremdet dar-

über, dass Werte wie Eigeninteresse, Egoismus, Eitelkeit und Geiz vielfach die Grundlage für massives Wirtschaftswachstum und Industrialisierung seien. „Wenn wir Handwerksbetriebe vor Ort behalten wollen, machen wir einen großen Fehler, wenn wir am Sonnabend zum Einkaufen auf die grüne Wiese fahren“, sagte sie im Anschluss.

Im Blick auf den Deutschen Evangelischen Kirchentag 2005 in Hannover sagte Käßmann, es werde darum gehen, ein Zusammenspiel zwischen den „riesigen Flächen“ auf dem Messegelände und kleinen Veranstaltungsorten in der Stadt zu organisieren: „Auch die Innenstadt von Hannover muss spüren, dass Kirchentag ist.“ Der Kirchentag könne das internationale Flair der Expo 2000 wieder aufleben lassen. Das protestantische Großtreffen kommt 2005 zum vierten Mal nach 1949, 1967 und 1983 nach Hannover.

Theologie-Professor Jüngel für religiösen Pluralismus

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Der Tübinger Theologie-Professor Eberhard Jüngel hält den Dialog der Religionen für unerlässlich. Christen sollten Verantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen und den religiösen Pluralismus bejahen, forderte Jüngel laut epd am 9. Dezember in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Wer nur eine einzige Wahrheit gelten lasse, der installiere die Lüge.

Durch die Präsenz des Islam in Deutschland und den Streit um das Kopftuch einer islamischen Lehrerin habe die Frage nach der Religion „hohe Aktualität“ bekommen, meinte Jüngel. Zudem sei in der aktuellen ethischen Diskussion ein Rückgriff auf das christliche Schöpfungsverständnis zu beobachten.

Jüngel ist Vorsitzender der Theologischen Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). In

seinem Vortrag über „Religionen in der Zivilgesellschaft“ bezeichnete er es als „Gebot der Stunde“, Verantwortung wahrzunehmen und so dem „Übermaß an Verwaltung und Bürokratie“ entgegenzutreten.

Der Abend bildete den Auftakt zu der neuen Veranstaltungsreihe „Wolfenbütteler Gespräche“ über Fragen des Zusammenlebens und seiner historischen und religiösen Grundlagen. Initiatoren sind der Kirchenbeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion, Wilhelm Schmidt, der evangelische Landesbischof Friedrich Weber, der Direktor der Herzog-August-Bibliothek, Professor Helwig Schmidt-Glintzer, und der Direktor der Bundesakademie für kulturelle Bildung, Karl Ermert.

Peter Hahne fordert in Oldenburg Rückbesinnung auf Werte

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Der Fernsehjournalist Peter Hahne hat die Rückbesinnung auf kulturelle Wurzeln und traditionelle Werte gefordert. Als Gastredner beim Adventsempfang der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg klagte er die „Spaßgesellschaft“ an, in der die Menschen jedes Maß für wichtige Dinge verlören. Die Familie müsse wieder gestärkt werden, weil sie die einzige Institution zur Wertevermittlung sei, sagte Hahne laut epd am 2. Dezember in der Oldenburger Lamberti-Kirche.

„Die Familien haben ihre traditionelle Rolle aufgegeben“, kritisierte Hahne, der erst kürzlich wieder in den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland gewählt wurde. Der Trend zur Selbstbestimmung habe sich zur Selbstverwirklichung gewandelt, „und das ist nichts anderes als ein übersteigerter Egoismus“. Immer mehr Eltern gäben die Erziehung ihrer Kinder ab oder überließen die Kinder sich selbst.

Tröstlicher Ausblick sei laut Umfragen der Trend von jungen Menschen mit ihrer Sehnsucht nach „Treue und Familie“. Mit ihrem Streben nach Werten wie Höflichkeit und Verlässlichkeit wendeten sie sich bewusst von dem Wertekanon ihren Eltern ab, sagte der ZDF-Journalist.

Umfragen zufolge vertrauten die Menschen mehr dem ADAC als der Kirche. Nun müsse die Kirche nicht wesentlich mehr tun, "sondern das Wesentliche", mahnte Hahne an. Laut idea warnte er daher die Kirchen davor, „sich in Randgruppenlyrik zu verlieren“: „Wer sich nur mit Randgruppen beschäftigt, wird bald selbst zur Randgruppe.“ Gefragt sei „kein kultureller Eintopf, sondern konzentriertes Christentum“.

Braucht Deutschland eine einzige evangelische Freikirche?

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Braucht Deutschland eine einzige evangelische Freikirche? Diese Überlegung hat der Sprecher der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), Pastor Heinrich Rust (Braunschweig), ins Gespräch gebracht. Auf der Jahrestagung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) Ende November in Eutin verwies er laut idea unter anderem darauf, dass die zwölf Mitgliedskirchen der VEF mit ihren 280.000 Mitgliedern nicht die Mehrheit aller freikirchlichen Christen in Deutschland stellen. Rund 300.000 sind in unabhängigen Gemeinden aktiv. Rust: „Brauchen wir in Deutschland möglicherweise eine breitere Palette freikirchlicher Frömmigkeit und Gemeindegewirklichkeit, wenn wir die Menschen besser mit dem Evangelium erreichen wollen?“ Nach seinen Angaben sind 60 bis 70 Prozent der neuen Gemeinden pfingstlerisch-charismatisch geprägt. Daneben

gebe es evangelikal-konservative Gemeinden, die Kontakte in der „Konferenz für Gemeindegründung“ unterhielten und jede ökumenische Zusammenarbeit ablehnten. Weitere unabhängige Gemeinden seien aus Landeskirchlichen Gemeinschaften hervorgegangen, in anderen versammelten sich Ausländer oder Aussiedler. Hinzu kämen Haus- und Milieu-Kirchen wie die Jesus-Freaks sowie Gemeinden, die mit Organisationen wie dem CVJM oder „Jugend mit einer Mission“ verbunden seien.

Trotz der neuen Gemeinden gebe es aber keinen merklichen missionarischen Zuwachs. Lediglich ein „Transfer-Wachstum“ von einer Kirche oder Gemeinde zur anderen sei zu verzeichnen. Rust empfahl, vermehrt den Dialog und die Zusammenarbeit zu suchen. Rust plädierte auch für die Bildung einer gemeinsamen evangelischen Freikirche. Voraussetzung sei, dass die Bekenntnismitte klar gefasst und eine Vielfalt in Frömmigkeit und Gemeindegestalt gefördert werde.

Medien: Doppelt so viel Beiträge über Radsport wie über Kirchen

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Die Volkskirchen werden von den führenden Medien in Deutschland überwiegend negativ wahrgenommen. Schwerpunkte der Berichterstattung sind Personalprobleme und Skandale sowie politische Stellungnahmen. Die Leistungen der Kirchen in Bildung, Gesundheit, Pflege, Jugend und Seelsorge finden in der Berichterstattung fast keinen Niederschlag. Zu diesem Ergebnis kommt laut idea das Institut für Medienanalysen „Medien Tenor“ (Bonn) in einer Studie, die die Jahre 2001 bis 2003 umfasst. Unter der Überschrift „Alle wollen Luther – nur die Journalisten nicht“ weist das Institut darauf hin, dass von den 82 Millionen Deutschen immer noch mehr als 55 Millionen einer Kirche angehören und dass jedes Wochenende mehr Menschen in

Gottesdiensten gehen als in Fußballstadien. Dagegen könne ein einziger Fußballklub wie Bayern München bei ARD und ZDF mehr Nachrichtenpassagen für sich verbuchen als die katholische oder die evangelische Kirche. Das Thema Radsport habe in diesem Jahr bei den beiden öffentlich-rechtlichen Sendern rund doppelt so viele Beiträge bekommen wie kirchliche Themen. Ein amtloser Politiker wie Oskar Lafontaine bekomme eine größere Plattform als alle Vertreter der evangelischen Kirche zusammen.

Revolution in Diakonissen-tracht

Museum zeigt wichtiges Kapitel weiblicher Sozialgeschichte

Bremen, 18.12.2003 [epd]

Nur ein paar Schritte vom Hauptportal entfernt steht auf einer Tafel das alte Lebensmotto der Diakonissen: "Dienen will ich. Mein Lohn ist, dass ich darf." Seit fast 100 Jahren leben im Diakonissen-Mutterhaus in Rotenburg bei Bremen Frauen, die gegen Gotteslohn, Kost und Logis Alte und Kranke pflegen. Jetzt ist hier das einzige Diakonissen-Museum in Deutschland eröffnet worden. Es informiert über die entbehrensreiche Geschichte derjenigen, die Mitte des 19. Jahrhunderts ein revolutionäres Kapitel weiblicher Sozialgeschichte geschrieben haben.

Damals war es gesellschaftlich verpönt, dass bürgerliche Frauen außerhalb von Ehe und Familie arbeiteten. 1836 gründeten Theodor und Friederike Fliegener in Kaiserswerth bei Düsseldorf als Antwort auf die sozialen Herausforderungen jener Zeit ein Diakonissenhaus. Geleitet vom Evangelium konnten sich unverheiratete Frauen erstmals für einen Beruf entscheiden, meist in der Pflege. Auch das Mutterhaus in Rotenburg ist Teil des größten deutschen Diakonissenverbandes, des Kaiserswerther Verbandes, dem

74 Mutterhäuser und 3.100 Diakonissen alter Prägung angehören (www.kaiserswerther-verband.de).

Fügsam und von tadellosem Lebenswandel musste sein, wer als Probeschwester in Schwarz mit der bis heute typischen weißen Haube in den Dienst für den Nächsten treten wollte. "Freiwillig, gern, freundlich, dienstbegierig, herzensfromm wünschen wir unseren jungen Nachwuchs, dazu mit einer Mitgift von guter Gesundheit und Kraft für die Mühen des Berufs", notierte 1915 Rotenburgs Oberin Helene Hartmeyer.

Das Leben als Diakonisse bedeutete Drill und bedingungslosen Gehorsam, aber auch eine Gemeinschaft, eine Familie, die füreinander einstand, erläutert Historikerin Antje Henze. Mit einer Investition von bisher 80.000 Euro hat sie die Ausstellung in Rotenburg in zweijähriger Arbeit geschaffen. Auf zwei Etagen zeigen Schautafeln, kleine Hörspiele, Tondokumente, Computeranimationen und Gegenstände des Alltags, wie die Diakonissen gelebt haben.

Ihr Arbeitstag begann um fünf Uhr früh mit dem Morgengebet und endete erst am Abend. Die Geschichte der Diakonissen sei „eine Ära von Frauenpower“, die bis in die Gegenwart wirke, urteilt die amtierende Rotenburger Oberin Rosemarie Meding. „Frauen von heute können von ihnen lernen, wie wichtig es ist, leidenschaftlich für das einzutreten, von dem ich überzeugt bin.“

Diese Leidenschaft war es, die Anfang des 19. Jahrhunderts zu einem Eklat führte, der bis heute einmalig in der deutschen Mutterhausdiakonie ist. Der Vorstand des 1860 zunächst in Hamburg gegründeten Diakonissen-Mutterhauses forderte von den Frauen höhere Einnahmen durch die Pflege vornehmlich wohlhabender Bürger. Die Schwestern weigerten sich und wollten sich hauptsächlich um die Armen kümmern. Unter Oberin Helene Hartmeyer kam es zum Bruch und

zum Umzug der Schwestern nach Rotenburg.

In den folgenden Jahren bauten die Schwestern ein Mutterhaus, ein Krankenhaus und eine Krankenpflegeschule auf. Heute ist das Diakoniekrankenhaus in Rotenburg das größte evangelische Krankenhaus in Niedersachsen. Fast alle der 36 im Durchschnitt 80-jährigen Rotenburger Diakonissen lebten im „Feierabend“, sagt Rosemarie Meding. In diesem meist aktiven Ruhestand kümmern sie sich ehrenamtlich um pflegebedürftige Menschen und organisieren Hilfen für äthiopische Waisenkinder. Und im „Feierabendstübchen“ wird wie früher gemeinsam geklöpelt, gestrickt und gelesen.

Bundesweit geht die Zahl der Diakonissen zurück. Der Lebensentwurf der Revolutionärinnen von einst gilt heute als verstaubt. An die Stelle der Pflicht für das ganze Leben tritt immer mehr die Dienstgemeinschaft auf Zeit. Anstelle eines Taschengeldes erhält der Nachwuchs der neuartigen diakonischen Gemeinschaften heute Tariflohn, lebt auch außerhalb der Mutterhäuser oder ist verheiratet wie Verbandsoberein Käte Roos, die einen 22-jährigen Sohn hat.

Doch unter anderen Vorzeichen entsteht eine neue Perspektive für Diakonissen: „Die Menschen suchen nach Ruhe und ihrer inneren Mitte“, sagt Oberin Roos. „Die Mutterhäuser könnten ihnen als spirituelle Zentren mit Lebensgemeinschaften auf Zeit das Angebot machen, ihre Persönlichkeit weiter zu entwickeln.“

• STICHWORT

Der Bruno Gröning-Freundeskreis (III)

Der „Göttliche Heilstrom“

Nach Grönings Lehre gibt es einen „Göttlichen Heilstrom“, der wie eine Radiowelle den erkrankten

Empfänger erreichen muss, um ihn heilen zu können. Dieser Heilstrom hat kosmischen Charakter und wird aus einem kosmischen Kraftfeld gespeist. Das bedeutet: der Mensch ist überall von Heilwellen umgeben, die er in einer bestimmten körperlichen Position und seelischen Verfassung empfangen kann. Dieser Heilstrom entfaltet seine heilende Wirkung jedoch nur über den oder durch den Körper von Bruno Gröning hindurch. Bruno Gröning fungiert dabei als „Sender“, auf den der Empfänger selbst sich richtig „einstellen“ muss (vgl. zu dem Begriff „einstellen“ meinen Beitrag in der vorigen Ausgabe).

In seiner Heilslehre vergleicht Gröning – der offenbar nie eine medizinische Ausbildung erfahren hat – den Menschen z.B. mit einer Batterie. Eine Batterie gibt Energien ab und muss daher immer wieder aufgeladen werden. Krankheit ist nach dieser Lehre Mangel an Energie. Die „Aufladung“ im kranken Menschen ist dadurch möglich, dass er sich mit dem göttlichen Heilstrom verbindet und positive Energien empfängt. Zu diesem Zweck muss der erkrankte Mensch gute, „gläubige“ Gedanken an Gröning und dessen Funktion im Heilungsprozess haben und muss zudem im Umfeld von positiven, „gläubigen“ Gedanken leben (was im vorigen Beitrag bereits ausführlicher dargelegt wurde). Von allem etwaigen Bösen um ihn herum und in seinem eigenen Inneren muss er sich trennen. Der „Regelungsschmerz“, der beim Übergang von der Krankheit zur Genesung einsetzt, ist die körperliche Wahrnehmung des Kampfes zwischen Gut und Böse im Menschen.

Das Böse als eine Art negativer Energie rast jetzt durch den Körper und verlässt ihn besonders an extremen Körperteilen wie den Zehen- und Fingerspitzen und dem Scheitel. In das so entstandene Vakuum kann nunmehr der Heilstrom Gottes mit seiner guten, göttlichen Energie einfließen und den Men-

schen an Leib und Seele reinigen und heilen.

Dieser „göttliche Heilstrom“ ist nach Gröning nicht eine übernatürliche, übermenschliche Energie, sondern die reine, ganz natürliche, eben die göttliche Energie. In Grönings Äußerungen findet man unterschiedliche Begriffe für diesen Heilstrom: göttliche Lebensenergie, Kraftstrom, Heilwelle, Kraft Gottes.

Dieser „göttliche Heilstrom“ bewirkt nicht nur die Reinigung und Heilung der Seele und der körperlichen Organe, sondern schließt auch göttliche Führung ein und kann somit einen Schutz bilden vor dem Verlust der Gottesbindung des Menschen.

Nicht nur Menschen können in den Genuss des göttlichen Heilstroms kommen, sondern auch andere Lebewesen. In der kürzlich veröffentlichten Ausgabe der „Informationsschrift des Freundeskreises“ ist zu lesen von der großen Liebe, die Gröning schon in seinen jungen Jahren zu Tieren hatte und dass kranke Katzen und Hunde aus seiner Umgebung beim Spielen unter seinen Händen gesund geworden seien. Seine „Liebe zu den Tieren ist geblieben. und bald äußerte er den Wunsch, hinunterzugehen auf den Hof, um ganz bei ihnen zu sein (gemeint ist an dieser Stelle der Rosenheimer Traberhof, H.B.). Ist es...ein Zufall, dass auch gerade die Tiere zu ihm kommen, die an irgendeinem Gebrechen leiden? Mühselig hinkt eine Ente, welche sich in frühester Jugend schwer verletzt, dass sie niemals richtig laufen konnte, auf Bruno Gröning zu. Er nimmt sie in seine Hände, streichelt sie über das Gefieder und als er zu ihr sagt: ‚Na, lauf zu!‘, da läuft das Tier hinweg wie alle anderen gesunden Enten.“ Zur Frage nach der Ursache der vielen und vor allem raschen Tierheilungen sagt Gröning 1953 in einem Zeitungsinterview: „Tiere sind mir immer sehr lieb, da sie den Heilungsprozess mit Gedanken nicht stören können. Sie

reagieren auch schnell. Wenn ich bei Landwirten zu Gast war, habe ich recht oft auf Tiere einwirken müssen, besonders waren es Pferde, Kühe und Schweine, denen ich wieder auf die Beine half... Bei Schweinen verschwanden Rotlauf und einmal in einem größeren Stall auch die Tuberkulose... Hunde, ja auch Gänse wurden mir schon zur Einwirkung zugeführt – alle sind sie dankbare Wesen, die sich der Einwirkung in keiner Weise widersetzen und deshalb stets schnellen Erfolg haben – und natürlich die Tierhalter dadurch auch.“

Der Ursprung und das Woher des „göttlichen Heilstroms“ sind bei Gröning nichteindeutig auszumachen. Es kann „der Herrgott“ sein, aber auch die Natur (was bei ihm oft fast oder ganz identisch zu sein scheint). Spätere Anhänger des Bruno Gröning-Freundeskreises sprechen außer von dem kosmischen Charakter der Heilkraft auch von dem unerschöpflichen Reservoir eines kosmischen Kraftfeldes, von Schwingungen und von einem Ätherfeld, das unseren Planeten umgibt. Man kann vermuten, dass diese Gröning-Anhänger bei der Antwort auf die Frage nach der Quelle und dem Woher des Heilstroms bei ihrem Meister ein Defizit sehen, das sie durch solche Verbindungen die physikalischen Bilder von Gröning (Radiowelle, Batterie, Transformator) mit anthroposophischen und fernöstlich-religiösen Elementen ergänzen und so das Heilungsangebot dem Zeitgenossen plausibel zu machen versuchen.

Die bisherigen Ausführungen haben u.a. deutlich gezeigt, dass der „göttliche Heilstrom“ seine positive Wirkung nur so und nur dann entfalten kann, wenn er über oder durch Grönings Körper hindurchfließt, und zwar in dreierlei Hinsicht: 1. ohne den Durchlauf durch seinen Körper wäre der Kraftstrom kein „göttlicher“ Kraftstrom und würde keine heilende, sondern unter Umständen sogar eine negative Wirkung ausüben; 2. nicht „Gott“

und nicht der betroffene Mensch selbst, sondern Gröning prüft, wann und wie ein Körper für den „göttlichen Heilstrom“ aufnahmebereit ist; 3. um in den positiven Genuss des „göttlichen Heilstroms“ zu kommen, braucht der Hilfebedürftige ein unbedingtes und festes Vertrauen zu Bruno Gröning.

Nun aber ist festzuhalten, dass Gröning seit seinem Ableben 1959 sich nicht mehr leibhaftig unter seinen Anhängern befindet. Wie und wodurch kann er trotzdem eine zentrale Stellung einnehmen und seine unverzichtbare Bedeutung behalten? Dazu mehr in dem Beitrag in der nächsten Ausgabe.

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Papst bekräftigt Verpflichtung der Kirche zur Ökumene

Rom/Istanbul, 15.12.2003 [KNA]

Papst Johannes Paul II. hat in einer Botschaft an Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel die Verpflichtung der katholischen Kirche zur Ökumene bekräftigt. Vor fast genau 40 Jahren hätten Papst Paul VI. und der orthodoxe Patriarch Athenagoras I. durch ihre Begegnung in Jerusalem den Dialog zwischen den seit 1054 getrennten Kirchen eröffnet, hob er darin hervor. Dieses Ereignis sei ein „Symbol und Garantie unseres Engagements und unserer Entschlossenheit“, betonte Johannes Paul II. in der vom deutschen Kurienkardinal Walter Kasper verlesenen Botschaft anlässlich des orthodoxen Andreas-Festes in Istanbul. Der Text wurde im Vatikan veröffentlicht.

„Wir sind sicher, dass Gott uns eines Tages, wenn er es will, die Freude schenkt, dass wir uns in voller Gemeinschaft und in der sichtbaren Einheit wiederfinden, die er für seine heilige Kirche will“, heißt es in einem Grußschreiben zum orthodoxen Patronatsfest St. Andreas. – Die Papstbotschaft wurde von Kasper bei einem Festgottesdienst in der Patriarchatskirche in Istanbul verlesen. Seit 25 Jahren entsenden der Vatikan und das Ökumenische Patriarchat Delegationen zum Patronatsfest der Schwesterkirche – zum Andreasfest am 30. November und zum römischen Fest Peter und Paul am 29. Juni.

Die Patronatsfeste seien Ausdruck der Freude, der Gemeinschaft und des erklärten Wunsches nach Einheit, betonte der Papst in seiner Botschaft. Kasper hatte in der katholischen Heilig-Geist-Kathedrale die Messe zum ersten Adventssonntag gefeiert. Es schlossen sich an den folgenden Tagen Besuche beim Armenischen Patriarchen in der Bosphorus-Stadt, Mesrob II., und dem Vertreter der syrisch-orthodoxen Kirche, Filikinos, an. Im Orthodoxen Patriarchat standen Gespräche mit der Synoden-Kommission für die Beziehungen zur katholischen Kirche auf dem Programm. Dabei ging es um bilaterale Fragen und um Überlegungen zum Stand der ökumenischen Beziehungen.

Katholisch-Anglikanischer Dialog geht weiter

Vatikanstadt, 15.12.2003 [KNA]

Der Dialog zwischen der katholischen und der anglikanischen Kirche geht trotz jüngster Schwierigkeiten weiter. Allerdings sollten die nächste Vollversammlung der Internationalen Katholisch-Anglikanischen IARCCUM-Kommission und die Verabschiedung eines gemeinsamen Dokuments über Glaubensfragen verschoben werden. Das ist das Ergebnis eines Gesprächs des

Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, mit dem Generalsekretär des Anglikanischen Konsultativ-Rates, Reverend John L. Peterson, über das ein Vatikan-Kommunique informiert.

Allerdings sollte die Arbeit der Unterkommissionen der 2001 gegründeten und eher pastoral orientierten IARCCUM weitergehen. Auch die aktuelle Arbeit in der Dialog-Kommission ARCIC, dem Hauptinstrument des katholisch-anglikanischen Dialogs, sollte wie vorgesehen im Jahr 2004 abgeschlossen und dann aufgrund neuer Planungen fortgesetzt werden. Hintergrund der Beratungen waren die Spannungen, die sich infolge der Weihe eines Homosexuellen in der anglikanischen Kirche ergeben hatten.

Altkatholiken: Weg zu neuer Einheit

Prag, 15.12.2003 [KNA]

Die Beziehungen zu anderen Kirchen, insbesondere mit der Anglikanischen Gemeinschaft war Schwerpunktthema bei der Sitzung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) in Prag. Dabei wurde gemäß einem Communiqué über die Konsequenzen für die Beteiligung altkatholischer Bischöfe an der Handauflegung bei anglikanischen Bischofsweihen gesprochen, an denen auch Bischöfe aus Kirchen teilnehmen, die mit den Altkatholischen Kirchen nicht in Gemeinschaft stehen. Im Rahmen der „Bonner Vereinbarung“, die die Beziehungen zwischen einzelnen altkatholischen und anglikanischen Kirchen regelt, würden die altkatholischen Bischöfe weiterhin an anglikanischen Weihen teilnehmen. Das schließt auch jene Weihen ein, in denen nichtanglikanische Bischöfe an der Handauflegung teilnehmen, so die Entscheidung. Die Teilnahme altkatho-

lischer Bischöfe an solchen Weihen impliziere nicht, dass entweder die Utrechter Union als Ganze oder einzelne altkatholische Kirchen in voller kirchlicher Gemeinschaft mit jenen nichtanglikanischen Kirchen stehen, deren Bischöfe ebenfalls an der Handauflegung teilnehmen, stellt die IBK fest. Sie gibt ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Kirchen der „Anglican Communion“ bei dem Abschluss und der Umsetzung von Vereinbarungen über volle kirchliche Gemeinschaft zwischen anglikanischen Kirchen und anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften mit der Gemeinschaft der altkatholischen Kirchen Konsultationen aufnehmen.

Liturgiekonstitution: Jubiläum

Trier, 15.12.2003 [KNA]

Mit einem feierlichen Gottesdienst im Trierer Dom und mit einem Festvortrag der Präfekten der römischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, ist in Trier das 40-Jahr-Jubiläum der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils begangen worden. Die am 4. Dezember 1963 von dem Konzil verabschiedete und nach ihren Anfangsworten: „Sacrosanctum Concilium“ benannte Konstitution leitete eine allgemeine Erneuerung der Liturgie der katholischen Kirche ein. Ratzinger nannte in seinem Festvortrag den Tag der Verabschiedung der Liturgiekonstitution einen „großen Tag“ für das Konzil und die Kirche überhaupt. Er merkte zugleich kritisch an, die in dem Konzilsdokument gehaltene Balance sei in der Ausführung der von dem Konzil gewünschten Erneuerung der Liturgie nicht immer gewahrt worden. Ausdrücklich warnte der Kardinal vor einer Banalisierung der Liturgie, vor „Betriebsamkeit“ im Gottesdienst und vor einer Überfrachtung der Liturgie mit Erklärungen. Ratzinger betonte, die Zugänglichkeit der Liturgie erschließe sich nur auf einem „inne-

ren Weg“. Notwendig seien liturgische und geistliche Bildung. Hier sehe er eine wichtige Aufgabe für Bischöfe und Bischofskonferenzen. – Zu dem Festgottesdienst mit Ratzinger im Dom waren rund 1.300 Menschen gekommen. In seiner Predigt sagte der Kardinal, der christliche Glaube versickere weiterhin lautlos, die Kirche scheine etwas Vergangenes zu sein. Er hob zugleich hervor, die Kirche sei das Haus Gottes, sie werde nicht zerstört werden. Die Christen rief der Kardinal auf, die „Macht der Wahrheit und der Liebe“ in der Welt zur Geltung zu bringen. – Zu der Trierer Jubiläumsveranstaltung hatte das in der Moselstadt ansässige Deutsche Liturgische Institut gemeinsam mit dem Bistum Trier eingeladen. Das Institut ist eine von den deutschen Bischöfen eingerichtete Arbeitsstelle und Studienstätte zur Förderung des Gottesdienstes.

VELKD: Eigenständige Aufgaben und Kompetenzen bleiben

Hannover, 15.12.2003 [KNA]

Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) will ihre eigenständigen Aufgaben und Kompetenzen erhalten. Es sei Tatsache, dass die VELKD aufgrund ihres Bekenntnisses in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) fortbestehe, heißt es in einem am 12. Dezember in Hannover veröffentlichten Communiqué der Kirchenleitung der Vereinigten Kirche. VELKD und EKD würden in Zukunft jeweils ihre Gemeinschaftsaufgaben auf kirchenvertraglicher Grundlage nach den darin vorgesehenen Verfahren wahrnehmen. Bei den Überlegungen, das Verhältnis von EKD und VELKD neu zu strukturieren, sei darauf zu achten, die Generalsynode der VELKD und die Landeskirchen angemessen einzubeziehen, so die Vereinigte Kirche. Wie weiter angekündigt wurde, wird sich eine Sondertagung der Generalsynode

mit dem Thema „Strukturreform“ am 2. und 3. April 2004 in Hannover befassen. Darauf hätten sich die Kirchenleitung der VELKD und das Präsidium der Generalsynode verständigt. – Die Kirchenleitung der VELKD tagte am 20. und 21. November in Hannover.

Europas Kirchen wollen Beziehungen zu Muslimen verbessern

Genf, 15.12.2003 [KNA]

Die christlichen Kirchen in Europa haben ein gemeinsames Arbeitspapier über das Zusammenleben mit Muslimen vorgelegt. Darin rufen die „Konferenz der Europäischen Kirchen“ (KEK) und der „Rat der Europäischen Bischofskonferenzen“ (CCEE) zum Abbau von Ängsten, Misstrauen und Vorurteilen zwischen Christen und Muslimen auf. Unter dem Titel „Wie können wir Muslimen begegnen?“ werden Empfehlungen gegeben, wie das Zusammenleben ausgestaltet werden kann, ohne dass beide Seiten ihre Identität aufgeben. Ein weiteres Dokument des gemeinsamen Ausschusses „Islam in Europa“ befasst sich mit den Möglichkeiten gemeinsamen Betens von Christen und Muslimen. Es gebe hierzu in Europa sehr unterschiedliche Haltungen und Erfahrungen, so der Ausschuss. Die ganze Bandbreite an Antworten und theologischen Denkweisen in dieser Frage sei daher in dem Arbeitspapier wiedergegeben, und alle Kirchen seien ermutigt, ihre eigenen Positionen zu entwickeln. Der Anhang des Arbeitspapiers „Christen und Muslime: Gemeinsam beten? Überlegungen und Texte“ enthält eine Sammlung von Modellen, Beispielen und Gebeten aus der christlichen und muslimischen Tradition.

Die Kirchen benennen „Stufen der Begegnung und des Dialogs“. Als erstes müsse man sich der eigenen Verwunderungen bewusst sein. „Vergebung ist nicht möglich, wenn

wir nicht die historischen Wunden berücksichtigen, die jede unserer Gemeinschaften anderen zugefügt hat“, heißt es in dem Arbeitspapier. Gleichzeitig müsse man die eigenen Schwächen eingestehen. Weiter gelte es, gemeinsame Werte zu suchen, ohne bestehende Unterschiede zu leugnen oder zu unterdrücken. „Wachsamkeit ist notwendig, um Unterschiede des Glaubens oder der Praxis zu beurteilen. Wer alles in einer anderen Gemeinschaft gut findet, ist naiv oder ein Feigling, der vor Unterschieden Angst hat. Unsere Aufgabe ist es nicht, die Unterschiede zu unterdrücken, sondern vielmehr die psychologischen Barrieren zwischen uns aufzudecken“, so das Dokument.

Kardinal Kasper mahnt protestantische Theologie zur Einheit

Tübingen, 15.12.2003 [KNA]

Kurienkardinal Walter Kasper hat die Protestanten zur Klärung ihrer unterschiedlichen Auffassungen von der Reformation aufgefordert. So lange unter ihnen keine Einheit bestehe, sei „ein Weiterkommen auf dem Weg zur Einheit zwischen Katholiken und Protestanten schwer möglich“, sagte Kasper am 12. Dezember bei einem Symposium in Tübingen über den 1853 verstorbenen Theologen Johann Sebastian Drey. Noch immer haben die beiden großen Kirchen nach Auffassung des Präsidenten des Päpstlichen Einheitsrates kein gemeinsames Kirchenverständnis. – Mit Blick auf die 500-Jahr-Feier der Reformation 2017 und die Kirchenspaltung sagte Kasper: „500 Jahre sind genug“. Im Interesse einer besseren Annäherung der Konfessionen empfahl der frühere Rottenburg-Stuttgarter Bischof die Werke der katholischen Tübinger Theologen Drey und des 1838 verstorbenen Johann Adam Möhler. Sie hätten mit ihrem dialektischen Denken gezeigt, dass die Kirchen- und Dogmengeschichte auf Wiederversöhnung zulaufe. Un-

ter Hinweis auf Möhler betonte der Kardinal, dass Versöhnung nicht einfach und oberflächlich gemacht werden könne. Sie sei als Ganzes „das Werk des Heiligen Geistes.“

Wanke: Ökumene in Thüringen ist „fest und tragfähig“

Eisenach, 15.12.2003 [KNA]

Der katholische Erfurter Bischof Joachim Wanke hat die Beziehungen zwischen den Kirchen in Thüringen als „fest und tragfähig“ gewürdigt. Die Verbindung des Bistums Erfurt mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche sei in den vergangenen Jahren „vertiefter, ja vertrauensvoller geworden“, sagte Wanke in Eisenach vor der Synode der evangelischen Landeskirche. Er verwies auf die wechselseitigen Besuche der Kirchenleitungen sowie die Teilnahme der Bischöfe an Ordinationsgottesdiensten. Wanke rief dazu auf, „dieses menschliche und geistliche Band der uns jetzt schon möglichen Einheit weiter zu stärken und zu pflegen.“

Müller: Gottesbezug unverzichtbar

Regensburg, 15.12.2003 [KNA]

Der Regensburger Bischof und Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz Gerhard Ludwig Müller hält einen Gottesbezug in der Europäischen Verfassung für unverzichtbar. Ein Ausblenden der christlichen Vergangenheit Europas bedeutet nicht die Befreiung des Menschen aus religiöser Bevormundung, sondern die Unterwerfung unter die Macht des Stärkeren, sagte Müller in Regensburg. Die Unantastbarkeit des Menschen werde in dem Moment antastbar, in dem Gott in der Verfassung keine Rolle mehr spiele. – Müller äußerte sich bei einer Begegnung mit Professoren der Regensburger Universität. Die Ge-

sellschaft des 20. Jahrhunderts habe leidvoll demonstriert, dass ein Humanismus ohne oder gegen Gott zum Scheitern verurteilt sei. Ohne die Verantwortung vor Gott regiere eine Freiheit, „die bis zur Skrupellosigkeit führen kann“, so der Bischof. Eine Ethik ohne transzendente Verankerung bleibe eine zeitlich beschränkte Konzession, die unter verschiedenen Nützlichkeitsabwägungen von Politik oder Wirtschaft prinzipiell veränderbar sei. Der Text des Verfassungsentwurfs fordere zwar an vielen Stellen die Unantastbarkeit der Person und andere unbedingte Grundwerte, bleibe aber eine Begründung schuldig. Hier sei die Nennung Gottes durchaus eine Möglichkeit, diese Begründung aus der europäischen Tradition heraus zu artikulieren. Zugleich betonte Müller, in vielen Teilen halte er den Verfassungsentwurf mit seiner Forderung nach einer gemeinsamen Wertordnung aber auch für gelungen. Mit dem Beharren auf der Forderung nach dem Gottesbezug in der Präambel wolle die Kirche vor allem eine Grundbedingung für eine humane Gesellschaft in Europa sichern. Die Kirche werde sich gegen ein Zurückdrängen der Religion ins rein Private mit Nachdruck wehren, kündigte der Regensburger Bischof an.

DIAKONIE-REPORT

Amtliche Vertriebsstelle der SELK für Wohlfahrtsmarken unter neuer Leitung Propst Manfred Weingarten tritt Nachfolge von Propst em. Wolfgang Kühn an

Fuldabrück, 15.12.2003 [dw-selk]

Nachdem das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) 1993 die Amtliche Vertriebsstelle für Wohlfahrtsmarken eingerichtet

hatte und diese bis 1999 von Frau Regina Schröter (Braunschweig) geführt wurde, hat Propst em. Wolfgang Kühn (Winsen/Luhe) diesen Dienst mit großem Engagement bis kurz vor seinem Tod im August 2003 wahrgenommen. Die Nachfolge tritt jetzt Propst Manfred Weingarten (Stadthagen) an.

Eine wesentliche Aufgabe der Vertriebsstelle ist die amtliche Legitimation der Verkäufer von Wohlfahrtsmarken in Gemeinden und darüber hinaus. Nur wer im Besitz dieser Bescheinigung ist, der eine Verpflichtungserklärung zum ordnungsgemäßen Verkauf vorausgeht, kann Wohlfahrtsmarken beim „Wohlfahrtsmarkenvertrieb für Kirche und Diakonie“ in Rendsburg bestellen, ohne dass ihr/ihm der Zusatzerlös in Rechnung gestellt wird. Ein Berechtigungsausweis ist dafür unerlässlich Voraussetzung.

Gemeinden können den Erlös (Zuschlag bei Wohlfahrtsmarken) u.a. zur Hilfe für Alte, Behinderte, Kinder, Jugendliche, Familien, Arbeitslose, eine diakonische Einrichtung, Unterstützung diakonischer Projekte von Partnerkirchen u.a. einsetzen. Jedes Gemeindeglied kann im Einvernehmen mit dem Kirchenvorstand, der auch den Verwendungszweck festlegt, gemäß der Richtlinien Wohlfahrtsmarken zum Kauf anbieten.

Obwohl es im Raum der SELK mehr als 170 Bezieher von Wohlfahrtsmarken gibt, werden bisher in den meisten Gemeinden keine Wohlfahrtsmarken angeboten. Zusätzliche Einnahmen für die diakonische Arbeit innerhalb und außerhalb der Gemeinden könnten dadurch erschlossen werden. Sehr wenig wird auch von dem Fall Gebrauch gemacht, dass Pfarrämter nicht verkaufte oder für diesen Zweck bestellte Marken für ihre Dienstpost zur Werbung für Wohlfahrtsmarken verwenden, ohne dass dafür der Zuschlag bezahlt zu werden braucht. Diese Gelegenheit des Verkaufs und der Werbung haben

auch diakonische Einrichtungen, Institutionen, Dienste und Diakoniebeauftragte, sofern sie im Besitz der Legitimation sind.

Die Geschichte der Wohlfahrtsmarken begann nach dem Zweiten Weltkrieg, obwohl die Anfänge bereits auf das Jahr 1919 zurückgehen: Die „Germania-Marke“ mit einem Fünf-Pfennig-Zuschlag für Kriegsbeschädigte wurde eingeführt. Von 1924 bis 1933 gab es die „Deutschen Nothilfemarken“. Ihre Zuschläge gingen an die Wohlfahrtsverbände. 1948 wurde die erste Wohlfahrtsmarke in der französischen Besatzungszone verkauft, am 14. Dezember 1949 erstmals in allen Westzonen.

Der Durchbruch für die Wohlfahrtsmarken erfolgte 1956, als der damalige Bundespräsident Theodor Heuss die Schirmherrschaft übernahm. Sämtliche Amtsnachfolger sind diesem Beispiel gefolgt. Deshalb wird dem Bundespräsidenten jeweils im Herbst die neue Serie der Wohlfahrtsmarken überreicht.

Inzwischen ist die Bilanz auf weit über 3,5 Milliarden verkaufter Wohlfahrtsmarken seit 1949 angewachsen. Über 400 Millionen Euro konnten bis heute aus dem Verkauf der kleinen sozialen Kunstwerke für diakonische und karitative Zwecke eingesetzt werden. Dabei helfen die Wohlfahrtsmarken doppelt: Zum einen können Gemeinden, diakonische Einrichtungen und andere (s.o.), die Wohlfahrtsmarken verkaufen, den Erlös aus dem Zuschlag unmittelbar für ihre Arbeit einsetzen.

Zum anderen verteilt die Post den Zuschlagerlös aus dem Schalterverkauf (prozentual gemäß internen Verkaufs) an die Wohlfahrtsverbände, die diese für begründete diakonische Aufgaben beantragen können. Auch das DW-SELK hat wiederholt von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und konnte so aus dem Posterlös namhafte Beträ-

ge für Kirche und Diakonie einsetzen.

Geholfen wird seitens des DW-SELK aber auch durch die eigene Vertriebsstelle, da Gemeindeglieder und Gemeinden ihre Erlöse auch immer wieder – mit oder ohne Zweckbindung – auf das Konto der Vertriebsstelle überweisen. So konnten u.a. zur Finanzierung einer Familienfreizeit in der SELK beigetragen und Projekte der Partnerkirchen der SELK in Mittel- und Osteuropa bezuschusst werden.

„Handreichung zur Entwicklungs- zusammenarbeit“ vor Fertigstellung SELK: Arbeitskreis Entwicklungsdienst traf sich im Gertrudenstift

Fuldabrück, 16.12.2003 [dw-selk]

Der „Arbeitskreis Kirchlicher Entwicklungsdienst“ (AKE) konnte – wie selk_news meldet – auf seiner Sitzung am 1. Dezember 2003 in Baunatal die Arbeit an der „Handreichung zur Entwicklungszusammenarbeit“ entscheidend weiter voranbringen. Rüdiger Heining (Stuttgart), Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) (zugleich für die Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen – DA –) bei „Brot für die Welt“, hatte einen Entwurf für eine Handreichung vorbereitet, der von den Mitgliedern des AKE kritisch durchgesehen und überarbeitet wurde.

Die vorgetragenen Anregungen zum Entwurf der Handreichung werden bis Jahresende eingearbeitet und dann zur Korrekturlektüre an die Mitglieder des AKE gesandt werden, zu dem als Vorsitzenden Diakoniedirektor Armin Zielke (Fuldabrück), Jan Kleivinghaus (Homburg), Missionsdirektor Markus Nietzsche (Bleckmar), Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) und Propst i.R.

Karl Wengenroth, D.D. (Krailling) gehören.

Bis Ende Januar 2004 sollen dann – sofern nötig und erwünscht – ergänzende Anmerkungen eingearbeitet werden. Über den Text der „Handreichung“ wird voraussichtlich auf der AKE-Sitzung Anfang März, an der letztmalig auch Missionsdirektor a. D. Gerhard Heidenreich (Neuruppin) teilnehmen wird, abschließend entschieden werden können. Danach wird die Kirchenleitung der SELK die Ausarbeitung beraten und herausgeben.

Ziel der Veröffentlichung dieser Handreichung ist seitens des AKE, Gemeindegliedern und Interessierten in der SELK und darüber hinaus klare verständliche Hinweise zum Thema Entwicklungszusammenarbeit als spezielles Thema von Diakonie und Mission anzubieten. Mission und Diakonie gehören laut Grundordnung der SELK zu den „Wesens- und Lebensäußerungen“ der Kirche.

Weitere Themen des Treffens waren Kurzberichte aus der Arbeit des „Evangelischen Entwicklungsdienst[es]“ (EED) und von „Brot für die Welt“ (BfdW). Ausgetauscht wurden auch Erfahrungen von der diesjährigen Eröffnungsveranstaltung Aktion „Brot für die Welt“. – Dipl. oec. Rüdiger Heining, Bereichsleiter für Osteuropa an der Universität Hohenheim/Stuttgart, wurde der Gaststatus im AKE zuerkannt.

• DOKUMENTATION

Ökonomisierung des Sozialen

Auf Beschluss des Vorstandes der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DA) widmet sich der Jahresbericht 2003, der im Rechenschaftsbericht des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD)

publiziert wurde, unter anderem der „Ökonomisierung des Sozialen“. Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Guben, wurde um eine Stellungnahme zu diesem Thema gebeten, die nachfolgend dokumentiert wird.

Die diakonischen Einrichtungen der freikirchlichen Diakonie unterliegen keinen anderen Rahmenbedingungen als diakonische Einrichtungen anderer kirchlicher Zuordnungen. Insofern gibt es keine „freikirchlichen“ Spezifika, die einer gesonderten Betrachtung bedürften. Allerdings erfordert die Kleinheit der Freikirchen bezogen auf die Arbeit von ihren diakonischen Einrichtungen eine besondere Priorisierung der Wirtschaftlichkeit, da durch die Kirchen selbst kein wirtschaftliches Haftungsrisiko übernommen werden kann.

Bei allem Verständnis für die notwendige Ausschöpfung von ökonomischen Ressourcen erleben wir derzeit eine Veränderung des Sozialstaates zum Sozialmarkt, die Anlass zur Sorge gibt.

Wie lässt sich damit umgehen?

Neben der notwendigen politischen Lobby-Arbeit Tradition und Verständnis des verfassungsrechtlichen Sozialstaatsprinzips immer neu ins Bewusstsein zu bringen und einzufordern, bleibt es die Aufgabe sozialer Einrichtungsträger, klug und zukunftsfähig mit der gegebenen Situation umzugehen.

Praktische Konsequenzen

Teilzeitstellen schaffen:

Die personalintensiven Institutionen der Sozialarbeit können über gezielten Personaleinsatz Haushaltsmittel sinnvoll bündeln. Die Einrichtung von Teilzeitstellen hat sich dabei sehr bewährt. Arbeitszeit und Arbeitsanfall lassen sich so punktgenauer aufeinander abstimmen. Dazu gehört eine entsprechende verantwortliche Leitungs-

struktur, die flexibel mit der Ressource Arbeitszeit umgeht, wobei die Einführung von Arbeitszeitkonten als sinnvolles Instrument anzusehen ist. Dabei sollten Minusstunden kein Tabu mehr sein.

Kooperationen:

Ebenso sinnvoll haben sich Kooperationen in einzelnen Arbeitsfeldern erwiesen. Kooperationen zum gegenseitigen Vorteil lassen sich mit allen Institutionen schließen und bedürfen keines diakonischen Sonderweges. So kooperieren verschiedene Träger freikirchlicher Diakonie bereits seit Jahren mit nahegelegenen anderen Trägern auf kommunaler Ebene (z.B. im Bereich der Radiologie und der Apothekenversorgung).

Ausgliederungen:

Bestimmte Betriebsbereiche können im AVR-Bereich nicht mehr sinnvoll geführt und finanziert werden. Ausgliederungen sind die Folge. Ausgliederungen im Bereich Labor, der Reinigung, der Wäscheversorgung, des Empfangs haben sich seit Jahren bewährt und haben den Qualitätsstandard verbessert.

Verbundlösungen:

Zur Realisierung der hohen Anforderungen an die Qualität (Zertifizierung) erweist sich zunehmend der Verbund von Einrichtungsträgern zur Lösung gemeinsamer Fragen als sinnvoll. Medizincontrolling und Aufbau des Zertifizierungsmanagements ist gerade für Einrichtungen kleiner und mittlerer Größe nur im Verbund lösbar.

Effektive Leitungsstruktur:

Als zunehmend hinderlich erweisen sich überholte Leitungsstrukturen. Ehrenamtliche Vorstände, unklare Abgrenzungen zwischen Aufsichtsgremien und betrieblichen Leitungen, zu starke Untergliederungen der betrieblichen Leitungskompetenzen behindern die notwendige schnelle und kenntnisreiche Entscheidungsfähigkeit.

Flexibilisierung der AVR:

Als ausgesprochen hinderlich erweist sich derzeit die Ergebnislosigkeit der Arbeitsrechtlichen Kommission des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland. Korridorlösungen, die es einzelnen Einrichtungen ermöglichen würden, im AVR-Bereich zu bleiben und doch unterschiedliche hausindividuelle Lösungen je nach ökonomischer Situation zu schaffen, sind notwendig, um ein gänzlich Auseinanderbrechen dieses arbeitsrechtlichen Rahmens zu verhindern.

Innovationskraft:

Ein Schwerpunkt gerade auch freikirchlicher Diakonie war ihre Innovationsfähigkeit. Durch die „Ökonomisierung des Sozialen“ werden derzeit alle Kräfte zum Erhalt des Bestandes gebunden und lähmen die Innovationskraft. Kreative Ausweitungen von Geschäftsfeldern aus diakonischer Verantwortung für die „unter die Räuber Gefallenen“ sind derzeit äußerst eingeschränkt.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass ökonomische Zwänge noch nie das Ende für diakonisches Handeln bedeutet haben, sondern stets die äußere Herausforderung waren, „klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“ (Mt. 10, 16) damit umzugehen.

• DOKUMENTATION

Für einen gerechten, solidarischen und nachhaltigen Umbau der Sozialsysteme

Die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK), die sich von jeher in besonderer Weise als Anwältin der Armen und Schwachen verstanden hat, verabschiedete als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit im Jahr 2000 ihre „Sozialen Grundsätze“ als verbindliche Richtlinie. Unter

dem 17. Mai 2003 gab die Süddeutsche Jährliche Konferenz (Synode) der EmK, die Mitglied der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen ist, eine Stellungnahme zum gegenwärtigen Umbau der Sozialsysteme, die nachfolgend als Dokumentation veröffentlicht ist.

Die Evangelisch-methodistische Kirche versteht sich von ihrem Auftrag und ihrer Tradition her in besonderer Weise als Anwältin der Armen und Schwachen. Sie hat in ihren „Sozialen Grundsätzen“ eindeutige Aussagen zu der Thematik „Wirtschaftliche Gemeinschaft“ verankert:

„Wirtschaftssysteme unterstehen nicht weniger dem Urteil Gottes als andere Bereiche der von Menschen geschaffter Ordnung ... Wir unterstützen Maßnahmen, die Konzentration des Reichtums in der Hand weniger verringern [und...] Bemühungen, Steuergesetze zu ändern und Subventionsprogramme abzubauen, die den Wohlhabenden zu Lasten anderer zugute kommen. Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit gegen ausreichende Bezahlung.“

Die 460 Delegierten der diesjährigen Tagung der Süddeutschen Jährlichen Konferenz (Synode) in Heilbronn betrachten mit Sorge die aktuelle Entwicklung zu Veränderungen der Sozialgesetzgebung.

1. Angesichts hoher Arbeitslosigkeit und demografischer Veränderungen besteht unbestritten ein dringender Bedarf zur Reform der Sozialsysteme. Hierfür fordern wir einen zukunftsorientierten, gerechten und von *allen* Gesellschaftsschichten getragenen Umbau. Einzelmaßnahmen, die sich vorwiegend gegen bereits benachteiligte Bevölkerungsgruppen richten, sind keinesfalls der richtige Weg.

2. Der Ausgleich des Sozialhaushalts darf nicht überwiegend durch den Abbau von Sozialleistungen geschehen. Stattdessen müssen zu-

erst die massiven Steuerreduzierungen für Kapitalgesellschaften revidiert werden; hohe Gewinne und Vermögen müssen ebenfalls herangezogen werden. Wir fordern außerdem die Einführung einer internationalen Steuer auf Finanztransaktionen (Tobinsteuer).

Alle Teile der Gesellschaft müssen sich solidarisch am Umbau der Sozialsysteme beteiligen. Alle Einkommensarten sollen zur Finanzierung der Sozialsysteme beitragen.

3. Die stetig wachsenden sozialen Aufgaben und die labile Einnahmenseite bringen Städte und Gemeinden als letzte Glieder der Kette in massive Schwierigkeiten. Wir fordern deshalb, dass Finanzmittel für Maßnahmen, die Menschen aus der Armutsfalle herausführen, nicht abgebaut werden (Wohnungslosenhilfe, Suchtkrankenhilfe, Behindertenintegration, gerechte Bildungschancen für alle...). Die der Gesellschaft durch kurzfristige Sparmaßnahmen entstehenden Folgekosten sind aus unserer Sicht nicht vertretbar.

4. Viele Menschen aus der Evangelisch-methodistischen Kirche arbeiten – ermutigt durch den Auftrag von Jesus Christus – ehrenamtlich für sozialdiakonische Belange an der Seite anderer Institutionen. Die Basisfinanzierung für soziale Tätigkeit darf nicht beschnitten werden, um die ehrenamtliche Arbeit nicht zu gefährden.

5. Soziale Gerechtigkeit ist unverzichtbare Voraussetzung für ein friedliches menschliches Zusammenleben. Die Sozialethik unserer Kirche versucht die Schwachen in die Mitte zu stellen, sie zu stärken und fordert, dass sich die Gesellschaft nicht auf deren Kosten saniert. Wir erwarten, dass dies auch Leitlinie staatlichen Handelns bleibt.

Wir sind als Evangelisch-methodistische Kirche bereit, unsere Verantwortung für die Schwachen

wahrzunehmen und so unseren Auftrag zu erfüllen.

Nach christlichem Verständnis bleibt eine Gemeinschaft, die ihre soziale Verantwortung vergisst, ohne Zukunft und Segen. Wir ermutigen alle Parteien und ihre Mitglieder, gerechte und solidarische Reformen anzustreben, die die soziale Verantwortung des Staates nicht in Frage stellen.

Über die Zukunft der Sozialsysteme diskutieren

Kirchliche Werke: Dialog über gerechte Verteilung der Lasten

Fuldabrück, 16.12.2003 [dw-selk]

Die Kirchlichen Hilfswerke haben angesichts der geplanten Sozialreformen in Deutschland einen breiten Dialog über eine gerechte Verteilung der künftigen Lasten angemahnt.

Angesichts der „akuten Probleme“ komme eine Grundsatzdebatte darüber in der Öffentlichkeit zu kurz, sagte der Präsident des Caritasverbandes, Peter Neber, am 25. November bei einer Podiumsdiskussion in Halle. Der Umbau des Sozialstaates, der Mangel an Arbeitsplätzen und Fragen des künftigen Lebensstandards sollten mehr als bisher diskutiert werden.

Auch Diakonie-Präsident Jürgen Gohde forderte eine umfassende Diskussion, bei der beispielsweise die „künftige Grundorientierung in unserer Gesellschaft“ zu erörtern sei. Dazu gehöre die Frage, wie den sozial Schwachen in der Gesellschaft weiterhin geholfen werden könne. Gohde warnte davor, bei Forderungen nach mehr Eigenverantwortung „unterschiedliche soziale Ausgangspositionen“ und Begabungen der Menschen außer Acht zu lassen. Selbstbestimmung sei „nicht ohne Solidarität“ möglich, so der Präsident des Diakonischen

Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Nothilfe ist mehr als eine einfache Geste

Humanitäre Organisationen diskutieren über ihre Verantwortung

Fuldabrück, 16.12.2003 [dw-selk]

Humanitäre Katastrophen haben zurzeit „Hochkonjunktur“. Sei es die Lage nach dem Krieg im Irak, der Wiederaufbau in Afghanistan oder das Eskalieren eines Jahre alten Konflikts in Liberia: Überall sind humanitäre Organisationen gefragt, die der Not leidenden Bevölkerung Hilfe bieten. Doch die scheinbar einfache menschliche Geste, anderen das Überleben sichern zu wollen, wird für viele Hilfsorganisationen zum Spagat: Zwischen selektiver Medienaufmerksamkeit und politischer Vereinnahmung, Konkurrenzkampf und fehlenden finanziellen Mitteln.

Wie angesichts dieser Situation menschenwürdige Nothilfe geleistet werden kann, diskutierten Teilnehmer des Kongresses zur „Humanitären Verantwortung“ in Berlin. Bei der Tagung, die unter anderem von „Ärzte ohne Grenzen“ organisiert wurde, spielte die zunehmende Gefährdung humanitärer Helfer eine große Rolle. Nach dem verheerenden Angriff auf Mitarbeiter des Internationalen Roten Kreuzes im Irak fragten sich viele, ob die Hilfe in Krisengebieten nicht zum unlösbaren Dilemma geworden sei.

„Wie sollen wir die Iraker von unserer Neutralität überzeugen, wenn US-Außenminister Colin Powell Hilfsorganisationen als ‚verstärkende Kraft‘ bezeichnet?“ fragte Austin Davis von „Ärzte ohne Grenzen“. Nach solchen Äußerungen sei es nicht verwunderlich, wenn bewaffnete Akteure Helfer als Teil des „schlechten“ westlichen Systems ansehen. Jetzt müsse deshalb deutlicher denn je gemacht werden,

dass humanitäre Organisationen aus Menschlichkeit heraus handeln.

In Afghanistan stehen Helfer vor einem ähnlichen Problem, so Davis. Denn so gut die Demokratie in westlichen Ohren auch klinge, viele Afghanen lehnten sie ab. „Und natürlich glauben sie, dass Hilfsorganisationen nur da seien, um an diesem ungewollten neuen Staat mitzubauen.“ Solchen Gruppen deutlich zu machen, dass man unabhängig von irgendeinem Staat zu ihrer Unterstützung da ist, werde mehr und mehr zur eigentlichen Herausforderung für humanitäre Helfer.

Viele Organisationen distanzieren sich deshalb scharf von humanitären Einsätzen des Militärs. Der jüngste Einsatz der Bundeswehr im afghanischen Kundus zum Beispiel, befürchten viele, werde die Glaubwürdigkeit der bereits ansässigen humanitären Organisationen schwächen.

„Es ist ein Problem, dass viele Armeen keine Ahnung davon haben, was Hilfsorganisationen in Krisenregionen tun und welches Mandat sie haben“, so Stefan Berglund von der UN-Flüchtlingskommission. Dass sich Soldaten in ihrer Begeisterung für humanitäre Einsätze deshalb zu weit in die Bereiche von Hilfsorganisationen vorwagen könnten, räumte auch Gerhard Klose vom Verteidigungsministerium ein. „Schließlich ist es schöner, in leuchtende Kinderaugen zu blicken, als von Rebellen beschossen zu werden.“

Neutralität in solchen Situationen zu bewahren, wird für die Organisationen zunehmend schwierig. Cornelia Füllkrug-Weitzel von der Diakonie-Katastrophenhilfe rief deshalb ihre Kollegen dazu auf, auf Blauäugigkeit zu verzichten: „Wir dürfen nicht auf einen gemeinsamen humanitären Idealismus mit den Politikern vertrauen“, sagte sie.

Deshalb sei es wichtig, sich vor jedem Einsatz über die politischen Zusammenhänge und Interessenkonflikte klar zu werden, so Füllkrug-Weitzel. Denn so wichtig Neutralität bei der humanitären Hilfe sei, so wenig könne man sich davon freimachen, eine Rolle im politischen Geschehen zu spielen. Und wenn den Organisationen selbst klarer sei, was sie tun, werde ihnen ihre Unabhängigkeit auch eher geglaubt.

Diakonie-Suchtberatungsstellen in ihrer Existenz bedroht Abbau der ambulanten Einrichtungen befürchtet

Fuldabrück, 16.12.2003 [dw-selk]

Die Sparmaßnahme im Sozialbereich in mehreren Bundesländern gefährden nach Ansicht der Diakonie-Suchtkrankenhilfe die Existenz von Beratungs- und Behandlungsstellen. Durch die massiven Einschnitte werde es zu einem Abbau der ambulanten Einrichtungen kommen, warnte der Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland am 18. November in Kassel.

„Suchtkrankenhilfe gehört zu den wesentlichen Aufgaben der Diakonie“, betonte der Präsident des Diakonischen Werkes, Jürgen Gohde. Diese Hilfen, die angesichts der unsicheren Lebensumstände vieler Menschen in Zukunft eher noch wichtiger würden, dürften nicht gefährdet werden, verlangte er. Derzeit gibt es bundesweit rund 400 Suchtberatungsstellen in diakonischer Trägerschaft.

Die Kürzungen seien auch ein Widerspruch zu der von der Bundesregierung geplanten Stärkung der ambulanten Suchtkrankenhilfe, kritisierte die Suchtkrankenhilfe. Zugleich forderte der Verband den Erhalt der Landesmittel für die ambulante Suchtkrankenhilfe, aber

auch für die Verhinderung von Suchterkrankungen und für die zielgruppenspezifische Drogen- und Suchthilfe.

Nach den Angaben des Gesamtverbandes für Suchtkrankenhilfe haben rund neun Millionen Menschen in Deutschland gravierende Alkoholprobleme, 42.000 Menschen sterben jährlich an alkoholbedingten Krankheiten. Unter den insgesamt 16,7 Millionen Rauchern sind etwa vier Millionen nikotinsüchtig. Weitere 1,5 Millionen Menschen gelten als medikamentenabhängig. 150.000 Menschen sind von Heroïn und Opiaten abhängig.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Überaus gelungene Darbietung

SELK: Collegium Vocale
überzeugt erneut

*Witten/Neukirchen-Vluyn,
20.12.2003 [selk]*

– „Meine Seele erhebt den Herrn!“ Das ist der Anfang eines der schönsten Lieder der Bibel, von Maria gesungen, als sie erfuhr, dass sie die Mutter des Heilandes der Welt werden sollte. Dieses einzigartige Lied, von Johann Sebastian Bach in großartige Musik für Soli, Chor und Orchester gesetzt, stand im Mittelpunkt der beiden Weihnachtskonzerte, die das Collegium Vocale im Sprengel West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 13. Dezember in der Kreuzkirche der SELK in Witten/Ruhr und am 14. Dezember in der alten Dorfkirche von Neukirchen (Neukirchen-Vluyn) gesungen hat. Den Anfang bildete jeweils das Te Deum von Marc-Antoine Charpentier. In Witten erklang als Abschluss die 1. Kantate des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach, während dafür in Neukirchen das Gloria von Antonio Vivaldi gestaltet

wurde.

Dem Collegium Vocale gelang es unter der mitreißenden Leitung von Hans-Hermann Buyken (Kamp Lintfort), die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen sowohl musikalisch als auch im inhaltlichen Ausdruck überzeugend weiter zu geben. Dabei assistierten in ebenbürtiger Weise die Solisten Stephanie Buyken (Sopran), Yvonne Berg (Alt), Wolfgang Tiemann (Tenor) und Wolfgang Treutler (Bass), der für den erkrankten Gottfried Meyer eingesprungen war. Das Collegium Instrumentale Rhein/Ruhr erwies sich als ein kompetenter Begleiter.

Die Presse war anschließend des Lobes voll. So war in der Rheinischen Post zu lesen: „Das Konzert begann prachtvoll mit Charpentiers Te Deum in einer strahlenden Interpretation, kontrastreich und majestätisch wirkend“. Gleichwohl blieben „die Ausführenden der typisch barockfranzösischen Aufführungspraxis treu, agierten stilsicher und authentisch im Ausdruck.“ Vivaldis Gloria „bot der Chor in einem herrlichen Wechsel aus Nachdenklichkeit und Expressivität dar, absolut sauber und dynamisch bis ins kleinste Detail ausgefeilt ... Den Höhepunkt des Abends bildete Bachs Magnificat“.

In beiden Konzerten stand als Dank für eine überaus gelungene Darbietung ein lang anhaltender Beifall, der als Zugabe den Eingangschor aus der 1. Kantate des Weihnachtsoratoriums herausforderte und noch einmal die Vorfreude auf das Weihnachtsfest stärkte.

SELK-Diakonie bittet um Spenden für Erdbebenopfer Diakoniedirektor Zielke richtet Aufruf an Gemeinden

Fuldabrück, 28.12.2003 [selk]

In einem Aufruf an die Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-

Lutherischen Kirche (SELK) hat der Diakoniedirektor dieser Kirche, Pfarrer Armin Zielke (Fuldabrück bei Kassel), um Spenden für die Opfer der verheerenden Erdbebenkatastrophe im Iran gebeten. In der Katastrophenhilfe kooperiert das Diakonische Werk der SELK (DW-SELK) auch in diesem Fall mit der „Diakonie Katastrophenhilfe“ des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland

In der Nacht zum 26. Dezember 2003 wurde die Provinz Kerman im Südosten des Iran von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Schätzungen zufolge sind bisher rund 20.000 Tote zu beklagen, etwa 30.000 Menschen wurden schwer verletzt. 70 Prozent aller Häuser sind zerstört. Das einzige Krankenhaus der Stadt sowie zwei Gesundheitseinrichtungen wurden stark beschädigt.

Umfangreiche Rettungsaktionen liefen noch am 26. Dezember an. Inzwischen ist auch die internationale Hilfe angelaufen. Aus Deutschland traf ein Rettungsteam des Technischen Hilfswerkes ein, um bei der Bergung zu helfen.

Zu den dringend benötigten Hilfsgütern gehören Trockenahrung, Notunterkünfte, Decken, Medikamente, Heizöfen, Wasserkanister. Diese Hilfsgüter können im Iran selbst beschafft werden, allerdings nicht mehr im Notgebiet. „Sowohl für die Soforthilfe als auch für die Hilfe danach beim Wiederaufbau, wenn die Katastrophe längst wieder aus den Schlagzeilen verschwunden ist, werden dringend Spenden benötigt“, so Diakoniedirektor Zielke in seinem Aufruf: „Gute kirchliche Not- und Katastrophenhilfe braucht einen langen Atem. Bitte helfen Sie mit, damit den in Not geratenen Menschen geholfen werden kann.“

Spenden/Kollekten werden mit dem Stichwort „Iran“ erbeten an:

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Superintendent i.R. Hartwig Körtje, Bremen, verstarb am 20. Dezember 2003 im Alter von 69 Jahren und wurde am 30. Dezember 2003 in Bremen christlich bestattet.

Pfarrer Richard Tepper (64), Oberursel, tritt mit dem 1. Februar 2004 in den Ruhestand.

Pfarrvikar Kirsten Burghard Schröter (30) wurde am 7. Dezember 2003 durch Superintendent Markus Müller (Lachendorf) unter Assistenz der Pfarrer Missionsdirektor Markus Nietzke (Bergen-Bleckmar) und Helge Dittmer (Groß Oesingen) in das vakante Pfarramt der St. Stephansgemeinde Wittingen eingeführt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprichtenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2004.*

Lutherische Theologische Hochschule:

Fax (Zentrale und Bibliothek): (0 61 71) 91 27 70

Bibliothek: Tel. (0 61 71) 91 27 46

Dozent Pfarrer Peter Matthias Kiehl:

Tel. (0 61 71) 91 27 65

Büttner, Markus, Pfarrvikar:

Tel. (0 53 71) 96 09 51, Fax (0 53 71) 96 09 74

Tepper, Matthias, Vikar:

Tel. (06 31) 3 03 96 47

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Propst i.R. Karl Wengenroth, D.D.**, begeht am 28. Januar 2004 seinen **75. Geburtstag**. Der in Krailing (bei München) lebende Jubilar war von 1976 bis 1983 Propst im Sprengel Süd der SELK. Als Pfarrer war er in den Gemeinden Blomberg, Basen/Stellenfelde/Walle und von 1966 bis 1994 in München tätig. Nicht nur in der eigenen Kirche, auch in der Europäischen Lutherischen Konferenz und im Internationalen Lutherischen Rat hatte Wengenroth Leitungsfunktionen inne und ist bis heute in Diakonie und Ökumene verantwortlich tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das Ergebnis auf den im September 2003 erfolgten **Aufruf „Kinderhilfe“** des Diakonischen Werks der SELK wird nach Abschluss der Sammlung, der für Ende Januar 2004 vorgesehen ist, bekannt gegeben werden. Gebeten wurde und wird um Spenden für Kinder in Polen „in schwierigen Lebensumständen“ (Hilfe für kinderreiche Familien und alleinerziehende Mütter und Väter, Unterstützung für Kinderheime, Winter- und Sommerfreizeiten für Schulkinder aus ärmeren Familien, Zuschüsse zu Rehabilitationsmaßnahmen für behinderte Kinder, Schulspeisungen, Straßenkinder) Spenden/Kollekten werden mit dem Stichwort *Kinderhilfe* erbeten an: DW-SELK, Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel, Kontonummer 48 80 – Bankleitzahl 520 604 10

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der für die Zeit vom 13. bis zum 17. Juni 2005 terminierte **10. Allgemeine Pfarrkonvent** der SELK wird im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau stattfinden. Dies hat die Kirchenleitung der SELK entschieden. Damit findet der gesamtkirchliche Konvent der SELK erstmals im Sprengel Ost dieser Kirche statt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das Programm für ihr **Jubiläumsjahr 2004** hat jetzt die St. Stephansgemeinde der **SELK in Wittingen** veröffentlicht. Die Gemeinde feiert ihr 125-jähriges Bestehen. Den Auftakt des umfangreichen Festprogramms bildet ein Festsonntag am 11. Januar mit Jubiläumsgottesdienst (Predigt: Propst Manfred Weingarten, Wittingen, langjähriger Pfarrer der Wittinger Gemeinde), Sektempfang und Festvortrag (Andrea Grünhagen, Siegen/Oberursel: Die Freikirchenentwicklung im Hannoverland und die St. Stephansgemeinde).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Aus Anlass seines 10-jähriges Bestehens hat der in der dortigen SELK-Gemeinde beheimatete ökumenische **Jugendchor Tarmstedt** einen **„Jubiläums-Band“** herausgebracht. Unter dem Titel „1993-2003. 10 Jahre Jugendchor Tarmstedt“ findet der Leser auf etwa 100 Seiten vielfältige Informationen über den Tarmstedter Chor. Jedes der bisherigen zehn Konzert-Programme wird in einem Beitrag vorgestellt. Presse-Artikel, eine Konzert-Statistik und Bildmaterial – überwiegend in Farbe – runden den Band ab.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine neue achtseitige Orientierungshilfe **„Den Alltag von der Bibel her gestalten“** hat der bisherige Direktor der im Bereich der SELK beheimateten Medienmission „Lutherische Stunde“ (Sottrum bei Bremen), **Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann**, veröffentlicht.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Zu einem **gemeinsamen Konvent** treffen sich die Pfarrer der Kirchenbezirke **Hessen-Süd** und **Lautsitz** der SELK vom 26. bis zum 29. Januar 2004 in Guben. Thematisch wird es um eine Weiterbildung in klinischer Seelsorge gehen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ In der von der Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus herausgegebenen Schriftenreihe **„Oberurseler Hefte**. Studien und Beiträge für Theologie und Kirche“ ist jetzt der Band 42 erschienen. Unter dem Titel **„Diakonie ist Kirche“** hat Stefan Süß Beiträge herausgegeben, die aus Anlass des 125-jährigen Bestehens des Naëmi-Wilke-Stiftes Guben, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der SELK, entstanden sind. Süß ist Rektor des Gubener Stifts. Unter den Beiträgen findet sich ein Festvortrag zum Titel des Heftes, den SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) in Guben gehalten hat.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das **Naëmi-Wilke-Stift Guben**, die größte diakonische Einrichtung im Bereich der SELK, baut weiter aus: Anfang Januar erfolgen planmäßig die Abnahmen des Anbau an das Haus Elisabeth. Für den 16. Januar 2004 sind Einweihung und Inbetriebnahme dieses neuen Bereiches der **Physiotherapie** geplant. Der aus Eigenmitteln der Stiftung finanzierte Neubau wird folgende Möglichkeiten bieten: Bewegungsbecken (1,30 m tief), 4-Zellen-Bad, Unterwassermassage, gerätegestützte Krankengymnastik, Ruheräume sowie die entsprechenden Sanitärräume inklusive einer behindertengerechten Toilette.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die Adventsfeier 2003 im Pfarrbezirk Heidelberg-**Mannheim** der SELK war mit einem Jubiläumskonzert verbunden: In der Kirche St. Michael der SELK in Mannheim-Neckarstadt fand am zweiten Adventssonntag aus Anlass der **30. Wiederkehr** des Tages der **Orgelweihe** eine Orgelvesper statt. Unter dem Motto „Mit Orgelchorälen durch das Kirchenjahr“ musizierte Dr. Siegfried Schwertner

(Heidelberg) an der Orgel der Firma Eule (Bautzen/Sachsen) unter anderem Bearbeitungen von Johann Sebastian Bach und Dietrich Buxtehude.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Zu ihrer ersten **Sitzung** im neuen Jahr kommt die **Kirchenleitung** der SELK am 15. und 16. Januar 2004 im Haus der Kirchenleitung in Hannover-Kleefeld zusammen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die im Bereich der SELK beheimatete Medienmission **„Lutherische Stunde“** (Sottrum bei Bremen) lädt ein zur **Verabschiedung** des bisherigen Direktors Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann und zur **Einführung** des neuen Direktors Pfarrer Martin Benhöfer in einem Gottesdienst am 18. Januar 2004 um 15 Uhr in der Dreieinigkeitskirche der SELK in Hamburg.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Zu einem **Einkehrkonvent** treffen sich die Konventualen des Kirchenbezirks **Niedersachsen-West** der SELK vom 13. bis zum 15. Januar 2004 im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bergen-Bleckmar. **Tageskonvente** gibt es im Januar in den Kirchenbezirken Niedersachsen-Süd (9. Januar), Berlin-Brandenburg (22. Januar) und Süddeutschland (27. Januar).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die 10. Kirchensynode der SELK hat im Juni 2003 eine **Überarbeitung** der **Wegweisung** für evangelisch-lutherische Christen **„Mit Christus Leben“** initiiert. In diesem Zusammenhang ist eine Arbeitsgruppe gebildet worden. Es ist daran gedacht, dass dieser Arbeitsgruppe aus Kirchenvorständen oder aus Gemeindeversammlungen Anregungen für die Überarbeitung der Vorlage zugearbeitet werden. Zu solcher Zuarbeit hat SELK-Bischof Dr. Roth in einem Anschreiben an die Gemeinden ermutigt, das im Dezember den Pfarrämtern zugegangen ist.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter der verantwortlichen Leitung und musikalischen Mitwirkung von **SELK-Pfarrer Helmut Neddens** (Braunschweig) ist jetzt eine **CD** mit dem Titel **„Mainly Baroque“** erschienen. Der Reinerlös aus dem Verkauf kommt der Lutherischen Kirchenmission der SELK zugute. Bestellungen: Helmut Neddens, Telefon: 05 31 / 6 41 65, E-Mail: Helmut.Neddens@t-online.de.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

DW-SELK – Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel Kontonummer 48 80 – Bankleitzahl 520 604 10

SELK-Kantoreien: Matthäus-Passion im März

Aufführungen in Marburg und Frankfurt/Main

Knüllwald-Rengshausen, 26.12.2003 [selk]

Für die Passionszeit 2004 ist aus der kirchenmusikalischen Arbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) erneut ein Höhepunkt zu vermelden: eine weitere musikalische Erstaufrührung durch die Kantoreien im Sprengel Süd der SELK unter der Leitung von Kantorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen), die Aufführung der Matthäus-Passion (BWV 244) von Johann Sebastian Bach – für zahlreiche Soli, Kinderchor, vier- bis achtstimmigem Doppelchor und zwei Orchester.

Die Aufführungen finden statt am Samstag, 6. März 2004, um 19.30 Uhr in der Lutherischen Pfarrkirche St. Marien in Marburg, und am Sonntag, 7. März 2004, um 16 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche in Frankfurt-Bornheim. Namhafte SolistInnen konnten für die Mitwirkung in den Konzerten gewonnen werden: Andreas Post (Essen), Tenor – Evangelist und Arien, Hanns Pommerien (Schorn-dorf), Bass – Christusworte, Hartmut Raatz (Marburg), Bass – Arien, Karin Mey (Hannover), Sopran, Britta Schwarz (Dresden), Alt. Weitere Rollen werden mit SolistInnen aus den Kantoreien besetzt. Weiter musizieren: der Kantoreien-Kinderchor, die Junge Kantorei Hessen-Nord, die martin-Luther-kantorei und das Lutherische Kammerorchester im Sprengel Süd der SELK.

Konzertkarten zur Matthäus-Passion sind schon jetzt zu erhalten

– für Marburg (6. März): Marburger Touristik- und Marketing GmbH, Telefon (0 64 21) 99 12-0, für Frankfurt (7. März): ALPHA-Buchhandlung, Telefon (0 69) 28 58 80 und Karl-Heinz Wüst, E-Mail: khwuest@freenet.de

„Konzertinseln“ rahmen Fortbildungsangebot

Allgemeine Kirchenmusiktage der SELK

Hamburg, 26.12.2003 [selk]

Die vom Amt für Kirchenmusik der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) veranstalteten jährlichen Allgemeinen Kirchenmusiktagen der SELK finden 2004 vom 20. bis zum 23. Mai in Verden/Aller statt. Erstmals liegt der Schwerpunkt dieses Treffen in der Weiterbildung kirchenmusikalischer MitarbeiterInnen. Alle im bläserischen wie im sängerischen Bereich Aktiven haben die Möglichkeit, durch professionelle Referenten umfassende Anregungen für ihre eigene Praxis zu erhalten. Damit bietet sich insbesondere für ChorleiterInnen, SängerInnen und BläserInnen im Sprengel Nord der SELK eine gute Gelegenheit zur musikalischen Fortbildung in erreichbarer räumlicher Nähe. Zwei Tage lang wird es in den Räumen der Zionsgemeinde der SELK Workshops zum Thema „Bläsermusik – stilvoll zum Klingen gebracht“ und „Chorische Stimmbildung – ein offenes Ohr für sinnvollen Chorklang“ geben.

Als Referent für die BläserInnen konnte Landesposaunenwart Günter Marstatt (Göttingen) gewonnen werden. Im Plenum erproben die Teilnehmenden Klangbeispiele unterschiedlicher Musikepochen. Marstatt wird die klangvolle und stilsichere Umsetzung der Werke anregen. Dabei werden gezielt bläsertechnische Tipps weitergegeben. Ergänzt wird dieses Angebot durch Einzeltraining, das

von Gudrun von Hering (Kiel), Trompeterin, und Eckart Wiewinner (Schätzdorf), Soloposaunist an der Hamburger Staatsoper, durchgeführt wird. Bei großer Nachfrage für den Einzelunterricht stehen weitere Fachkräfte zur Verfügung.

Als Referent für die SängerInnen konnte Martin Landzettel (Darmstadt), Leiter des Lichtenberger Institutes für Gesang und Instrumentalspiel gewonnen werden. Er wird nach einer Einführung in die sängerische Methode des Lichtenberger Institutes mit allen Teilnehmern praktisch an Möglichkeiten des Chorklangs arbeiten und Wege aufzeigen, wie stimmbildnerische Problemfelder in der Chorarbeit sinnvoll behandelt werden.

Gerahmt werden diese intensiven Workshopangebote durch „Konzertinseln“. So findet am Himmel-fahrtstag, 20. Mai, um 19 Uhr im Verdener Dom ein Konzert für Bläser, Orgel und Orchester statt. Der Bezirksbläserchor Niedersachsen-Ost unter Leitung von Eckart Wiewinner, Martin Schubach (Berlin), Orgel, und das Orchester der SELK im Sprengel Nord unter Leitung von Antje Ney (Hamburg) musizieren Werke aus Romantik und Moderne.

Am 22. Mai, wird – ebenfalls im Verdener Dom – um 19 Uhr das Ensemble „23.12.“ zu Gast sein. Diese professionelle Bläsergruppe bringt stilistisch abwechslungsreiche Bläsermusik zum Klingen.

Den offiziellen Abschluss der Allgemeinen Kirchenmusiktage bildet der Gottesdienst am Sonntag, 23. Mai, um 10 Uhr in der Verdener Zionskirche der SELK.

Weitere Informationen sind bei Kantorin Antje Ney abrufbar:

Tel. 0 40 / 76 75 06 26, Fax: 0 40 / 76 75 06 27, E-Mail: yeney@t-online.de

Missionarisches Traktat zum Luther-Film

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Als Fortsetzung des Luther-Films bringt das evangelikale Missionswerk Werner Heukelbach (Bergneustadt) Mitte Dezember ein sechseitiges Traktat heraus. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea unter dem 3. Dezember. Die kleine Schrift solle den Zuschauern helfen, die geschichtliche Darstellung Martin Luthers (1483-1546) mit dem eigenen Leben zu verbinden, sagte Missionsleiter Rudi Joas gegenüber idea. Luther sei nicht nur ein spätmittelalterlicher Reformator gewesen, sondern auch ein Mensch voller Gottvertrauen. Das Traktat weise auf Jesus Christus hin, der Luthers Leben eine neue Perspektive gegeben und für den Luther sein Leben riskiert habe. Die Erstauflage betrage 500.000 Stück. Das Traktat kann im Internet bereits nachgelesen werden. Sein Verfasser ist Rudi Joas. Das über 60 Jahre alte Missionswerk ist eine der größten Radio-, Telefon-, und Schriftenmissionen Deutschlands. Es finanziert sich ausschließlich durch Spenden.

Altbischof Lohse hat Verständnis für Apels Kirchenkritik

Hörpel, 18.12.2003 [selk]

Der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof i.R. Professor Eduard Lohse (Göttingen), hat Verständnis für die scharfe Kirchenkritik des Ex-Bundesministers Hans Apel geäußert. Apels in diesem Jahr erschienenes Buch „Volkskirche ohne Volk“ (Brunnen-Verlag, Gießen) könne den evangelischen Kirchen "zu kritischer Besinnung und einem Neuanfang" helfen, heißt es in einem Beitrag Lohses für die Fachzeitschrift "Recht und Politik", auf den sich der Evangelische Pressedienst in einer Meldung beruft.

Apel (71), ehemaliger Finanz- und Verteidigungsminister der SPD, wirft der evangelischen Kirche unter anderem vor, sie sei zu wenig christlich, zu schwach im Glauben und öffne sich zu sehr dem Zeitgeist. In der Realität gebe es die Volkskirche zudem nur noch über den Kirchensteuer-Einzug. Apel war 1999 aus Protest gegen die Segnung homosexueller Paare aus der nordelbischen Kirche ausgetreten und hatte sich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angeschlossen.

Das Buch sei eine „Bußpredigt“, so Lohse weiter. „Dem Verfasser ist zu danken für sein – aus enttäuschter Liebe zur Kirche geschriebenes – Buch.“ Er bedauere jedoch, dass in „Apels Abrechnung“ der Blick auf „positive Signale“ in der Kirche fehle, „die es ja doch auch gibt“. Nach Angaben des Brunnen-Verlags ist derzeit eine dritte Auflage von Apels kirchenkritischem Buch in Vorbereitung. Mittlerweile sind Lohses Gedanken in einer ausführlichen Rezension des Buches für die Nachrichtenagentur idea nachzulesen.

Dänemark: Schließt die Kirche!

Bochum, 22.12.2003 [selk]

Mit einem pessimistischen Blick auf die Zukunft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Dänemark haben sich Pfarrer Palle H. Steffensen und der Dozent für Systematische Theologie an der Universität Kopenhagen, Svend Bjerg, öffentlich zu Wort gemeldet. In ihrem Buch „Schließt die Kirche!“ beschreiben sie die dänische Staatskirche als sterbende Institution, die Platz machen muss für eine Kirche, in der Gemeinden ihre Angelegenheiten eigenständig regeln.

Kirche werde, so die beiden Autoren, in Dänemark als öffentliche Einrichtung angesehen, die Taufe, Hochzeit und Beerdigung einen

würdigen Rahmen gebe. Oft hätten aber Kirchglieder, die diese Leistungen nachfragten, keinerlei Interesse am christlichen Glauben.

In einem Zeitungsartikel erinnern Steffensen und Bjerg an das Bild von der Kirche als Leib Christi. Ihrer Meinung nach seien inzwischen sämtliche Glieder amputiert. Im Jahr 2003 sei nun auch das Herz entfernt worden. „Im Herzen befindet sich der Glaube. Aber ist es wirklich nötig? Kann Kirche nicht auch ohne Herz leben?“ fragen die beiden Theologen und verweisen auf die Debatte um Pfarrer Grosboell. „Niemand versteht, wie jemand ohne Glauben Pfarrer sein kann. Wo ist das Herz? Das Herz ist da, wo der Glaube bekannt wird. Wenn jemand bekennt, er habe keinen Glauben, dann ist er ein Christ ohne Herz... Kann die Kirche leben ohne Herz, ohne das klare Bekenntnis: ‚Ich glaube?‘ Wir halten das für unmöglich. Solch eine Kirche ist tot, nicht nur scheintot sondern tot wie ein Stein.“

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 119 330-305 bei der Postbank Hannover, Blz: 250 100 30. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.